Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.** [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 18. October 1893. No 42

1. Gratisprämien.

☞ **Nach dem 1. Januar 1894 geben wir keine Gratisprämien mehr.**

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

Wer vor dem 1. Januar 1894 75 Cts. einschickt erhält die „Rundschau" ein Jahr und kann sich irgend eine von den Gratisprämien (No. 1—6) auswählen, die ihm sofort kostenfrei zugesandt wird:

(No. 1) Zwei Dutzend Briefbögen mit in Gold gedruckten Bibelversen auf der ersten Seite und zwei Dutzend Couverte mit illustrirten Bibelversen.—Wer es wünscht, der kann auch Briefpapier und Couverte ohne die Bibelsprüche haben.

(No. 2) Unsere Hausthiere in gesundem und krankem Zustande, mit Anleitung zum Futterbau. Neue, vermehrte, und verbesserte Auflage, 104 Seiten. Diese neue Auflage enthält auch einen reich illustrirten Abschnitt über Geflügelzucht.—Ein praktisches Schriftchen für unsere deutschen Farmer, wie es deren so viele in englischer Sprache giebt.

(No 3) Testament und Psalmen (Nonpareil), deutlicher Druck, Taschenformat, mit mehreren colorirten Karten vom heiligen Lande, gut gebunden, mit Rückengoldbruck, ein sehr schönes Büchlein.

(No. 4) Eine Eisenbahn- und Township-Landkarte von irgend einem hier angeführten Staat oder Territorium: Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Louisiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Oregon, Tennessee, Utah, Washington, Wisconsin. Diese Karten sind in Buchform, mit biegsamen Decken, und enthalten ein Verzeichniß aller Postämter und der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer in dem betreffenden Staate. Man vergesse nicht, genau anzugeben, welchen Staat man wünscht.

(No. 5) Der „Christliche Jugendfreund" für ein Jahr. Dies ist eine monatlich erscheinende illustrirte Zeitung für die Jugend.

(No. 6) Vergißmeinnicht. Eine Sammlung von Gelegenheits-Versen und Gedenksprüchen. Mit einem Anhang von englischen Sprüchen.

2. Prämien gegen Aufbezahlung.

Wer vor dem 1. Januar 1894 $1.00 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No 7) 35 Blätter Briefpapier mit Namen und Adresse des Bestellers auf jedes Blatt gedruckt. Wer lieber Couverte hat kann anstatt der Briefblätter 35 Couverte, mit seinem Namen und Adresse daraufgedruckt, haben. (Man gebe die zu druckenden Wörter deutlich an, und schreibe genau was gewünscht wird. 35 Briefblätter oder 35 Couverte, doch verlange man nicht von jedem die Hälfte, da wir das nicht thun können.)

(No. 8) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorirten Landkarten. Dieses Testament ist besonders für Leute geeignet, welche schwache Augen haben aber denen das Lesen Schwierigkeiten verursacht.

(No 9) Kurzgefaßte Geschichte der Mennoniten-Gemeinden, nebst einem Abriß der Grundsätze und Lehren, sowie einem Verzeichniß der Literatur der Taufgesinnten.

(No. 10) Psalmen Davids. Lederein-band: 318 Seiten.

Doppel-Prämien.

N. B. Wer Prämie No. 11 oder No. 12 bestellt, hat auch das Recht, sich irgend eine der Gratisprämien (No. 1 bis 6) auszuwählen.

Wer vor dem 1. Januar 1894 $1.50 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, eine Gratisprämie, und das Buch:

(No. 11) Der Geschäftsführer oder sichere Geschäftsmethoden von J. L. Nichols, Principal des Northwestern Handelscollegiums zu Naperville, Ill. Reich illustrirt. — Dieses Buch ist, wie sein Name andeutet, für Solche geeignet, die sich Belehrungen dieser Art in billiger Form verschaffen wollen. Es enthält alles wesentlich Praktische für den Landmann, den Handwerker, und den Geschäftsmann, Winke, Anweisungen und Warnungen, die wenn beachtet, Manchem mehr als hundert Mal den Preis des Buches werth sein mögen. Es ist das einzige deutsche Buch seiner Art im Lande, und sollte in der Hand jedes Eingewanderten sein. Es enthält fast alle gesetzlich vorgeschriebenen Handelspapiere von der einfachsten Quittung bis zum schwierigsten Contract, Kaufbriefe, Testamente, Noten u. s. w. Nebst dem enthält das Buch viele kurze und praktische Berechnungen für den Landmann, Handwerker, Händler und Kaufmann, ferner ein kurzes Handelswörterbuch in beiden Sprachen, und tausenderlei andere nützliche Dinge, die sich an dieser Stelle nicht alle aufführen lassen.

Wer vor dem 1. Januar 1894 $2.50 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, eine Gratisprämie, und das Buch

(No. 12) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von E. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband.—Von diesem Werke sind in circa 24 Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Tausende von Aerzten verloren gegebene Kranke sind durch die naturgemäße Heilweise gerettet worden.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Indiana.

Lagrange Co., 3. October. Den 23. September starb hierselbst die Gattin des Bruders Jonas Esch, im Alter von 37 J., 8 M., 6 T., im Wochenbett. Die Verstorbene war ein treues Glied der Gemeinde und eine tüchtige und vorsorgliche Hausmutter. Sie lebte nahezu 20 Jahre im Ehestande, der mit 16 Kindern gesegnet war, von welchen 12 sie überleben. Kurz vor ihrem Hinscheiden rief sie ihren Ehegatten zu sich und sagte ihm daß sie heimgehe. Als sie ihre Kinder weinen sah, ermahnte sie dieselben zum Gehorsam.

Nach dem Zeugniß Ihrer Worte und Werke haben wir gegründete Hoffnung, daß die l. Schwester im Frieden mit Gott von hier geschieden ist.

Die Beerdigung fand am 25. September in Gegenwart einer großen Zahl Leidtragender statt. Leichenreden von D. S. Kaufmann und J. E. Borntreger über Joh. 5, 20.—30. und Eb. 4. J. E. B.

Kansas.

Buhler, 4. October. Werthe „Rundschau"! Weil du an vielen Orten einkehrst, auch in der alten Heimath bei Bekannten und Verwandten, so wollen auch wir dir etwas auf die Reise mitgeben. Wir hätten wohl schon längst ein Lebenszeichen von uns geben sollen. Wir sind alle, dem Herrn sei Dank, gesund, auch die Geschwister, welche dieses Frühjahr hierher gekommen. Von Losung der Jünglinge oder Krieg und Kriegsrüstungen ist hier nichts zu hören, außer dem was wir in Hiob 7, 1. finden, wozu wir aber die Waffenrüstung in Epheser 6, 11.—18. beschrieben finden.

Die Ernte ist hier dieses Jahr nur mittelmäßig. Das Getreide ist schon längst gedroschen. Weizen erhielten wir 1285 Bushel; Hafer 420 Bu.; Roggen 12 Bu.; Mais werden wir nur wenig bekommen, hatten auch nur wenig gepflanzt. Es wird in nächster Zeit gebrochen werden. Kartoffeln werden wir etwa 150 Bushel erhalten; haben sie jedoch noch nicht alle ausgegraben. Kartoffeln preisen 75c per Bushel, Weizen 47c.

Montag den 18. September fingen wir an Roggen einzudrillen. Die Erde war sehr trocken, doch des Nachts regnete es; auch Dienstag noch, so daß wir auf dem Felde nicht arbeiten konnten. Mittwoch drillten wir schon Weizen ein. Auch in der Saatzeit haben wir hin und wieder Regen und Nebel gehabt. Das erstgesäete Getreide ist schön grün. Haben beinahe 4 Acres Roggen und 78 Acres Weizen gesäet.

Wir besitzen neun Pferde, fünf Arbeitspferde und vier junge Pferde; Rindvieh fünf große, und drei kleine. Ehe wir von Rußland auswanderten, wollte man uns davon zurückschrecken, indem Einige behaupteten, daß man in Rußland mehr Fett in den Kleidern habe, als hier in den Bratpfannen. Daß das aber nicht wahr ist, können nachstehende Zahlen beweisen. Wir haben 21 Schweine, beinahe 200 Hühner, 78 Enten und eine Anzahl anderes Geflügel. Alles hat einen ziemlich guten Preis. Eier kosten 17 Cents das Dutzend.

Sonntag den 24. hatten wir Heinrich Bestvaters zu Mittag als Gäste. Sie sind vor etlichen Monaten von Rußland nach Minnesota gekommen. Ihre Kinder hatten sie in Minnesota gelassen und sie kamen um sich Kansas anzusehen. Wie sie behaupten, gefällt es ihnen hier besser, als in Minnesota. Die Farmen aber, die sie besichtigten, waren ihnen zu theuer. Montag, als sie schon fort waren, kam ein Mann und wollte ihnen seine Farm anbieten. Er fordert $3800. Auf dieser Farm ist ein neues Wohnhaus, guter Stall und Garten. Wir wollten mit ihnen bis zu den Alexanderwohlern fahren; sie entschlossen sich aber per Bahn bis Newton zu fahren und von dort zurück nach Minnesota. Wir möchten gerne wissen, ob Heinr. Bartel, Joh. Dyck, Peter Klassen, Gerhard Rempel, Kronsgarten, unsere Briefe erhalten haben. Auch der Bruder Jac. Bartel und Jacob Nickel, in Nikolaifeld Schullehrer gewesen, möchten uns ihre Adressen mittheilen. Noch einen herzlichen Gruß an alle Verwandten und Bekannten und Rundschauleser mit 1 Joh. 3, 1.

Dietrich und Sarah Bartel.

Nebraska.

Jansen, 9. October. Wir erfreuen uns gegenwärtig günstiger Witterung und der zur rechten Zeit gesäete Weizen ist bereits hübsch grün. Die heurige Getreideernte ist gering ausgefallen. Weizen gab es 3—17 Bu. per Acre; Hafer 5—25 Bu. Dabei sind die Preise sehr niedrig. Weizen bringt nur 35—40 Cts. per Bu. Der Mais ist in unserer Umgebung besser gerathen, indem er 30—40 Bu. vom Acre ergiebt. Kartoffeln und Obst giebt es nur wenig.

Br. H. Ratzlaff und Br. P. Brand sind nach Manitoba auf Besuch gefahren. Morgen gedenken Mehrere nach Kansas abzureisen, um der am 19. d. M. beginnenden Conferenz bei Inman beizuwohnen.

Da noch Niemand von den in jüngster Zeit stattgehabten Eheschließungen berichtet hat, so will ich mich dieser Aufgabe unterziehen. Nachgenannte Personen schlossen den Ehebund: D. R. Isaak und Elisabeth Regehr. J. B. Thiessen und Gertrude Friesen. A. E. Reimer und Katharina Löwen. Möge der Herr sie segnen, ist mein Wunsch. Gruß an alle Rundschauleser.

D. A. Friesen.

— Heinrich Loewen's Sohn Peter in Henderson kam mit einem Bein unter die Räder eines beladenen Wagens, und brach das Bein. Ein telegraphisch herbeigerufener Knochenarzt hat ihn in Behandlung.

Pennsylvanien.

— Den 3. October d. J. kam Bruder Joseph Musselman nahe Fairfield Station, Adams Co., Pa., durch Ueberfahrenwerden von einem Eisenbahnzuge plötzlich zu seinem Tode. Der Verstorbene war unweit seinem Hause auf einer Wiese mit einer kleinen Arbeit beschäftigt. Sein Enkel Ellis Musselman sah ihn die Arbeit beendigen und dem Hause zuschreiten. Auf dem dicht vor dem Hause vorübergehenden Bahngeleise angelangt, wurde der alte Mann von einem daherbraufenden Zuge getroffen und 40 Fuß weit auf den Bahndamm geschleudert. Der Enkel, der sofort hinzueilte, fand den alten Mann bereits todt. Der linke Arm war zwei Mal gebrochen und die linke Seite schwer verletzt. Der verstorbene Bruder hinterläßt seine trauernde Gattin und sieben Kinder. Sein Alter war 72 J., 8 M., 2 T.

Bei der Beerdigung, die am 6. October stattfand, sprach Pred. Martin Whisler von Hanover über Amos 4, 4. Viele Leidtragende waren anwesend.

F. E. M.

Colorado.

— Am 17. September durften wir mit dem Gottesdienste im neuen, wenn auch sehr bescheidenen, Versammlungshause beginnen. Dem Herrn Preis und Dank.

Br. Benjamin Nikkel machte den Anfang mit dem Liede: Kommt her, denn alles ist bereit und Verlesen von Jesaia 62 (dies traf an des l. Bruders 80. Geburtstage ein). Der Sängerchor füllte die Pausen jedesmal schön aus. Br. Heinr. Bergthold begrüßte die Versammlung mit Ps. 118 weiter, redete Br. Jac. Friesen über 4 Mose 10, 28. Dann gab Br. David Dyck das Lied aus: Dreieiniger, wir weihen dir das Haus u. s. w., betrachtete 1 Kön. 8, 22. mit passender Anwendung und hielt das Weihegebet. Zum Schluß Vormittags wurde eine Collecte erhoben die $18.90 einbrachte.

Nachmittags wurde ein Brief von Br. A. Schellenberg vorgelesen, dann zur Einsegnung des lieben Br. Hein. Bergthold als Lehrer geschritten, wozu Br. Joh. Wacker mit Betrachtung Phil. 4, 4. und Br. B. Pauls mit Spr. 29, 18. den Anfang machte. Dann folgte Br. D. Dyck mit 1 Tim. 4 und feierlicher Einsegnung. Nachdem sich Br. Bergthold der Fürbitte der Gemeine empfohlen, der Chor das Schlußlied aus Liederperlen No. 95 gesungen, durften wir gesegnet von dannen gehen.

Der Abend wurde auch nicht unbenutzt gelassen; die Brüder Joh. Lesser und Karl Ehrlich sammt Chor erbauten die Versammlung.

Am Tage konnte das Haus die Versammelten kaum fassen. Der Herr wolle geben, daß wir bald dürften oder könnten mehr und größer zu Seiner Verehrung bauen. — [Zionsbote.]

Manitoba.

(Aus dem „Nordwesten".)

Gretna, 10. Oct. Kühles, aber sonst ziemlich gutes Wetter, äußerst passend für Diejenigen, die noch zu dreschen haben.

Isaak Penner, dem der Hagel die Ernte fast gänzlich vernichtet zu haben schien, hat doch noch 1200 Bushel Weizen gedroschen; sehr gute Frucht.

Jacob Peters, Kronsfeld, ist vorigen Freitag nach jahrelangem Leiden an der Wassersucht gestorben, nachdem er noch vor kurzem durch einen Schlagfluß an der rechten Seite gelähmt worden war.

Johann Buhler sen., Kronsthal, Witwer, feiert heute Hochzeit mit der Witwe Peter Falk von Schönthal.

Peter Dyck in Alt-Bergthal ist gestorben; er wurde heute begraben.

— Gerhard Giesbrecht und Heinrich Wall, welche vor ein paar Jahren von Manitoba nach Gladies, Süd-Alberta, übersiedelten, sind seit einigen Wochen nun auch in Rosthern. Der junge Isaak Rempel bleibt noch einige Zeit in Süd-Alberta. Seine Adresse ist: High River P. O.

Chortitza.

(Aus den „Mennonitischen Blättern".)

Du warst noch nicht dort? — Dann weißt du natürlich auch nicht, wie schön, wie lieblich unser Chortitza ist, besonders in den Tagen des jungen Lenzes, wenn noch der erste Schmelz des Wonnemonats auf Wald und Flur liegt; wenn die Bäume, die die Straßen einsäumen und Wohn- und Wirthschaftsgebäude beschatten, noch im ersten saftigen Grün dastehen, übersäet von Millionen und aber Millionen schneeweißer Blüthen, wenn das ganze große Thal in kühler Abendstunde vom Flöten der Nachtigall widerhallt, wenn Drossel und Amsel in dem Gebüsche schlagen und die Lerche am hellen Frühlingsmorgen von den umgebenden Fluren sich trillernd und schmetternd in die reine blaue Luft erhebt, ja, in diesen Tagen, wo sich die Brust unwillkürlich weitet, um alle die Lust und Wonne der wiedererwachenden Natur voll und ganz in sich aufzunehmen, jetzt, wo alles so herrlich, so frisch ist, da ist auch unser Chortitza ganz besonders schön — das muß ihm selbst der Neid lassen. —

Ganz unparteiische und sehr verständige Besucher, „die eben nicht hinterm Ofen aufgewachsen sind," ja sogar auch solche, die mit einigen Vorurtheilen kamen, haben unserm Chortitza Anerkennung gezollt und ohne allen Zwang, ganz allein unter dem Eindruck der vorliegenden Landschaft anerkannt, daß das alte Mutterdorf der südrussischen Mennoniten im Gouvernemente Jekatharinoslaw an Lieblichkeit der Lage und Umgebung vor so vielen andern menschlichen Wohnplätzen unendlich viel voraus habe.

Es dürfte aber vielleicht dem bei weitem größten Teil unserer Leser unerklärlich sein, und doch interessant erscheinen, warum die älteste Mennonitencolonie Südrußlands gerade diesen Namen bekommen? Das „Warum" klärt sich auf, sobald wir wissen, daß der bescheidene Bach (der jedoch im Frühlinge und bei großen Regengüssen oft recht unbescheiden werden kann, wenn er wie ein wilder, gottloser Bube die Gartenbeete schonungslos ruinirt und ohne Ansehen der Person selbst dem Schulmeister sein bischen Gras verdirbt oder raubt), welcher das Dorf durchrieselt und demselben Richtung und Plan der Anlagen gegeben hat, schon seit undenklichen Zeiten „Chortitza" geheißen, und das nicht bloß im Volksmunde, sondern auch auf Seite der russischen Geschichte. Als in grauer Vergangenheit die russischen Fürsten zum ersten Mal gegen die aus Asien gekommenen Tartaren ins Feld zogen, da war es die Mündung der Chortitza, wo sie sich zu ihren Bundesgenossen, den Polowzen, gesellten, um sich mit vereinter Kraft dem Andrange des gemeinsamen Feindes entgegenzustemmen.

Wir wollen uns nun Mühe geben, in den folgenden Zeilen nach Vermögen den ortskundigen Führer vorzustellen. Möglich, daß es bei unsern Betrachtungen und Auseinandersetzungen nicht immer der Reihe nach gehen wird, doch das wird man uns wohl nicht übel nehmen.

Wir kommen von jener bedeutenden Anhöhe herunter, von welcher vor mehr als hundert Jahren auch unsere Vorfahren ihren ersten Einzug in das große, weite, rings von steilen Bergen eingeschlossene Chortitza-Thal hielten. Aber welch ein Unterschied zwischen damals und heute! Damals eine große, baumlose, von hohem Steppengrase, Rohr und Unkraut dicht wie mit zottigem Haare überwucherte Wildniß, darin einige armselige, halbverfallene, verlassene Kathen, alles zusammen den Eindruck der trostlosesten Einöde machend, und heute ein großer Wald von Bäumen, aus dessen dunklem Grün die rothen, grünen und grauen Dächer des Dorfes in malerischster Weise friedlich, gemüthlich, wie im vollsten Wohlbehagen hervorlugen, hoch überragt von den schwarzverräucherten Schloten, aus denen der dunkelgraue oder pechschwarze Odem glühender Essen qualmend emporsteigt. In weiter Ferne, auch wieder zwischen grünen Bergen und schattigen Wäldern wie ein Kind in der Wiege gebettet, der blanke Wasserspiegel des Dnjepr, der infolge des großen Frühjahrszuflusses dem Dorfe ganz nahe gerückt ist, jedoch ohne jene Gefahren und Schrecken mit sich zu bringen, die er noch anno 45 auf die Bewohner auszuüben vermochte, als der lange, von hohen Pappeln eingefaßte Damm noch nicht geschüttet war, der nun den eigentlichen gefahrbringenden Abfluß des Dnjepr vom Dorfe abhält und nur noch von der andern Seite das Stauwasser friedlich langsam die Chortitza heraufkommen läßt, zu den schönsten Kahnpartien die beste Gelegenheit bietend, wie dem Fischer manch guten Fang in die Hände führend. Die freigiebige Hand der Natur und der Fleiß des Menschen haben hier zusammen gewirkt und so ein liebliches Bild geschaffen.

Die Straßen, die wir jetzt betreten, sind nicht ohne Biegungen und Winkel, jedenfalls hat man das Lineal nicht überall anlegen können, als man sie absteckte, oder man hatte vielleicht keins mitgebracht und mußte sich anfangs ohne dasselbe helfen, wodurch denn auch, bedingt zugleich durch die Richtung und Bodengestalt des Thales selbst, verschiedene Abweichungen von der geraden Linie entstanden sind. Endlich fließen die zwei großen Straßen der Colonie noch in eine kurze, breite und diesmal gerade Hauptader zusammen, welche dann in der Straße des unmittelbar angrenzenden Nachbardorfes Konzerowka eine ununterbrochene und wieder ungerade, lange Fortsetzung findet. Vielleicht gerade dieser Zwanglosigkeit wegen bei aller Symmetrie fühlt man sich in Chortitza behaglicher, als in den schnurgerade abgemessenen, abgezirkelten und nach dem Winkelmaß angelegten Dörfern der Neuzeit, wo alles wie an einer Hoftafel nach den strengsten Gesetzen der Etiquette geordnet: wo der Frontgiebel jedes Wohnhauses dem Durchreisenden zugekehrt ist, alle Vorgärten von gleicher Länge, alle Thorwege an derselben Stelle der Umzäunung sind, mit einer Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit, die auf die Dauer langweilig wirkt.

Sind wir unter solchen Betrachtungen schon einmal im Hauptheile des Dorfes angelangt, so schauen wir uns denselben etwas näher an.

Alles, was sich hier an Baulichkeiten präsentirt, bezeugt, daß wir uns nicht blos im Mittelpunkte der Chortitzer Ansiedelung befinden, sondern daß wir zugleich auch unsern Fuß in den Brennpunkt der Bildung, in die Metropole der Industrie, auch theilweise des Handels, sowie ins Centrum der Gebietsverwaltung der sogenannten „alten Colonie" gesetzt haben.

Dort, im Schatten alter, ehrwürdiger Bäume, deren Blätter vom letzten Regen so rein gewaschen sind, wie die Tüllgardinen vor den Fenstern der Frau Lehrer, die Centralschule mit ihren Abtheilungen, Lehrerwohnungen und allem andern, was drum und dran ist, nur nicht mit einem Pensionat für die Gemeindestipendiaten. — Einstmals sah es hier idyllischer aus: Ein großer Garten, ein Denkmal des Fleißes des ersten Lehrers — Heese — und seiner Schüler, umgab das alterthümliche Schulhaus mit seinen steilen, gebrochenen Giebeln; eine ununterbrochene Kastanienallee, von welcher unser Auge jetzt nur noch einige traurige Ueberreste erblickt, führte von der Straße zu der Thür des bescheidenen Tempels der Bildung. Doch als die Anforderungen an die Anstaltsräumlichkeiten wuchsen, da mußte ein Stück der Poesie nach dem andern hingehen, bis endlich auch die herrliche Allee dem Streben nach Aufklärung und Bildung zum Opfer gebracht wurde. Vielleicht war es nicht anders möglich, — doch wer nur etwas Sinn für die schönsten Kinder der Natur hat, der wird es jedesmal tief empfinden und bedauern, wenn sie, die durch viele Jahre hindurch mit treuem Fleiße gezogen wurden, so unbarmherzig niedergeschlagen werden, nur um rothen Ziegelklumpen die Stelle abzutreten.—

Was Einrichtung und Ausstattung der Anstalt betrifft, so haben wir bei allem Guten was schon da ist, noch viel Gelegenheit zum Wünschen und zum Hoffen: da müßte alles noch bequemer, noch zweckentsprechender und der Bestimmung angemessener sein. Dasselbe gilt von dem Neubau, der unlängst aufgeführt wurde und in welchem außer zwei unbequemen Lehrerwohnungen auch noch die pädagogische Classe und die Musterschule je ein bescheidenes Plätzchen gefunden haben. Wir geben uns jedoch der guten Hoffnung hin, daß mit der Zeit hier noch Wandel geschaf-

fen werden wird, wo sich dann alles so gestalten, so aneinander ordnen soll, wie es in einer gut eingerichteten Lehrerbildungsanstalt sein muß.

In das innere Räderwerk der Schularbeit selbst hineinzuschauen, welches von fünf Lehrern in Bewegung gesetzt wird, ist heute nicht Zeit.

Sicherlich wird der interessirte Besucher nicht versäumen, auch einen Blick in die drei zweiclassigen Volksschulen zu werfen, von welchen eine von den örtlichen Fabrikherren speciell für ihre Arbeiterkinder unterhalten wird.

Zunächst besuchen wir das alte Chortitzer Gotteshaus, welches von theilweise schon recht lebensatten Bäumen umgeben ist. Ganz noch nach altem Stile erbaut, mit den obligatorisch kleinen Fenstern, den überstarken Mauern und dem hohen, steilen Ziegeldache, steht es da als Zeuge einer vergangenen Zeit, mitten unter den Neubauten und Neuerungen der Gegenwart.

Dem Orte, wo Gnade und Vergebung gepredigt wird, folgt in ununterbrochener Reihe das dem Schutze der bürgerlichen Ordnung und der strafenden Gerechtigkeit geweihte Amtshaus. Einen ganz besonders guten Eindruck macht es, wenn die Gnade der Gerechtigkeit so nahe gerückt ist und Erstere die Letztere recht oftmals überschattet. Ja, nehmen wir an, daß solches hier zutrifft.

In den mancherlei Betrachtungen und Stimmungen hat uns schon längst das Gebrause und Gesause, Geklopf und Gehämmer aus dem an der andern Seite der Straße gelegenen Häusercomplex gestört, und unsere Neugierde läßt sich nicht länger abhalten, den ersten Gründungspunkt der Chortitzer Maschinenindustrie in den Anlagen der Firma „Lepp & Wallmann" in Augenschein zu nehmen. Schon die äußere Ausdehnung der Fabrik läßt auf die Höhe der Productionsfähigkeit schließen. Zu einem Rundgange durch die Werkstätten bedürfen wir eines Führers, der uns die nothwendige Auskunft über Zweck und Bestimmung aller der vielen und mannigfachen Maschinen und Geräthschaften giebt und zugleich alle Erzeugnisse nach ihrer Bestimmung und der Art ihrer Anwendung uns vorführt, denn sonst dürfen wir wohl zwischen all den Mäh- und Dreschmaschinen, Drillen und Rechen, hydraulischen Pressen und Mühleneinrichtungen u. s. w. hinauf bis zur complizierten Dampfmaschine und dem auf dem Hofe im Werden begriffenen Dampfkessel nicht recht klug werden. Weitere drei derartige Anstalten bieten im Allgemeinen denselben Anblick dar: dasselbe Surren und Schnurren der Räder, dasselbe Kreischen der Sägen, Knirschen der Feilen, Klopfen der kleinen und großen Hämmer, dasselbe Aechzen der treibenden Maschine, dasselbe harmonische Ineinandergreifen der einzelnen Theile, nur in mehr oder weniger kleinerem Maßstabe.

Was jedoch die Weiterentwickelung der Industrie speciell in Chortitza anbelangt, so hat dieselbe den Höhepunkt ihrer Blüthe wohl schon überschritten. Sämmtliche größere Fabriken haben in der unweit gelegenen Kreisstadt Alexandrowsk, hart an der Bahn und nahe an einem bedeutenden Halteplatze des Dnjepr, ihre Filialen eröffnet, und es ist gute Aussicht vorhanden, daß diese, durch die bessere Lage begünstigt, die Chortitzer Anstalten bald überflügeln werden, es sei denn, daß jene Fama noch einmal wahr werde, die unserem Chortitz in einer Eisenbahn eine neue Puls- und Lebensader zuführen will.

Mangel an Brod dürfte hier fürs Gewöhnliche auch nicht herrschen, wenigstens sorgt ein halbes russisches Dutzend Dampfmühlen nach bestem Können dafür, daß „das Mehl im Kad nicht alle werde," vielmehr noch ein gut Stück der Außenwelt mit Chortitzer Brodmaterial versorgt werden kann.

Bei allem Industriefleiß baut jedoch der größte Theil der Bewohner noch auf die directen Segnungen der Mutter Erde, aus ihrer Hand das Korn, den Ertrag des mit vielem Fleiß bestellten Ackers nehmend. Ja, auch auf unser Chortitza paßt noch, was ein Dichter so hübsch darzustellen verstanden, wenn er singt: „blöckend ziehen heim die Schafe" — was einstmals auch war, heute aber nicht mehr ist — „und der Rinder breitgestirnte glatte Schaaren kommen brüllend, die gewohnten Ställe füllend," — ein idyllischer Anblick, den man jeden Abend haben kann. — „Schwer herein schwankt der Wagen, kornbeladen," und in das Rollen seiner Räder mischt sich recht sehr vorlaut das Brummen der Dreschmaschine, die den sanftmüthig niederschlagenden Stein von früher bald ganz und gar verdrängt haben wird. Daß wir auch vom Rauschen der Sicheln in den Händen der Schnitter und Schnitterinnen keine rechte Vorstellung mehr haben, sondern ganz und gar an das muntere Klappern der Mähmaschinen gewöhnt sind, bedarf wohl der Erwähnung schon nicht.

Natürlich wohnen in einer Mennonitencolonie in der Mehrzahl Mennoniten, doch sind auch andere Glaubensrichtungen hier zahlreich vertreten, wie solches in einem Industrieorte nicht anders denkbar ist. Dem kirchlichen Bedürfnisse unserer rechtgläubigen Landesbrüder in und um Chortitza wird durch den Bau einer kleinen, netten Kirche auf anmuthiger Bergeshöhe in bester Weise Rechnung getragen.

Neues von Peter dem Großen.

(Schluß.)

Anfang December begleitete Admiral Juel den Czaren nach Petersburg. Unterwegs in den Halteplätzen gab es wüste Trinkgelage und unaufhörliches Schießen, da jeder Toast von Kanonenschüssen begleitet wurde. Ein Gelage zur Feier des Geburtstages Mentschikow's dauerte bis 4 Uhr Morgens, und auf allen Straßen und Plätzen lagen nachher die Betrunkenen. Juel wollte sich heimlich davonmachen, aber der Czar hinderte das beinahe gewaltsam. — In der Hauptstadt sah der Gesandte den Czaren seltener, da dieser manchmal ganze Tage sich von aller Welt absperrte und sogar seinen Aufenthalt verheimlichte. Doch traf er ihn wenigstens oft genug, um immer neue Züge an ihm kennen zu lernen. So war er eines Tags auf der Schiffswerft, wo Peter bescheiden und pflichttreu arbeitete und sich allen Weisungen der Vorsteher fügte. Den Abend brachte er bei einem seiner Schiffszimmerleute zu. Juel beobachtete bei solchen Gelegenheiten auch, daß der Czar, trotz seiner Zuneigung zu Ausländern, die maßgebenden Posten stets mit Russen besetzte, auch wenn sie gar nichts von der Sache verstanden und die Fremden ihnen nur als Gehilfen zuwies.

Gegen Ende December 1709 reiste der Czar nach Moskau, wo der Sieg von Pultawa gefeiert werden sollte. Er reiste in seinen Landen stets so einfach und billig wie möglich, nicht als Czar, sondern mit einem Passe als Generallieutenant. Auch Juel begab sich nach Moskau. Er wohnte unterwegs in den kaiserlichen Quartieren. Wo es solche nicht gab, suchte die Polizei das beste Haus aus, warf die Bewohner hinaus, brachte es in Ordnung und versorgte darin den Gesandten. Alles, was auf der Reise nöthig wurde, requirirte die Polizei mit Gewalt, und die Bauern erhoben nie die leiseste Klage. Am 1. Januar 1710 fand der feierliche Einzug Peter's in Moskau statt. Er führte alle Beutestücke von Pultawa bei sich und einige Tausend Gefangene. Der riesige Zug bewegte sich durch zahlreiche Triumphbögen unter Glockengeläut und Kanonendonner. Die Jugend streute überall Blumen, Adel und Bürger reichten allenthalben Speisen und Getränke dar. Auch Juel, dem ein besonderes Haus eingeräumt war, brachte Peter einen Becher Wein, den dieser trank und wonach er ihn umarmte und küßte; der Gesandte folgte von da an dem Zuge im Wagen mit dem Kanzler Golowkin. Sie waren noch nicht weit, als sich ihnen ein schreckliches Schauspiel bot. Der Czar bekam plötzlich furchtbare Zuckungen in allen Gliedern, verdrehte Mund und Augen und stürzte auf einen Fahnenträger zu, den er mit der flachen Klinge prügelte. Die ihn ungebenden Würdenträger geriethen in große Bestürzung. Keiner wagte sich an den Herrscher heran. Endlich näherte sich ihm sein Küchenmeister Johann von Velten und beruhigte ihn. Der Grund dieses Anfalls soll die plötzliche Nachricht gewesen sein, daß seine Geliebte schwer erkrankt sei. Wie Juel erzählt, hat der Czar bei heftigen Gemüthserregungen stets Convulsionen bekommen, welche die Aerzte einem Gift zuschrieben, das ihm in seiner Jugend gereicht worden sein soll. Die Anfälle gingen stets rasch vorüber.

In Moskau lernte der Admiral einen Theil der kaiserlichen Familie und auch die Fürstin Mentschikow näher kennen. Die Schwester, Schwägerinnen und Nichten Peter's waren wohl erzogen und sprachen etwas deutsch, französisch und italienisch. Sehr stark fiel es dem Gesandten auf, wie sie sich um die Gunst Mentschikow's bemühten und ihm bei jeder Gelegenheit die Hand küßten. Mentschikow selbst sprach, wie Juel fand, ganz gut deutsch, konnte aber weder lesen, noch schreiben, nicht einmal seinen Namen. Der Czar lebte hier in Moskau ganz seiner Familie und den nationalen Festen und ließ keine Fremden vor. Erst für den 11. Februar erhielt der Admiral eine feierliche erste Audienz zugesichert. Als der Tag aber herankam, wurde ihm mitgetheilt, daß sie nur eine private sein solle. Peter empfing ihn denn auch nur halbbekleidet und mit einer Nachtmütze. Ohne alle Umschweife sprach er mit ihm sofort über die vorliegenden Fragen. In gleicher Weise wurde einige Wochen später der polnische Gesandte Graf Bitzthum empfangen.

Im März 1710 kehrte der Admiral Juel im Gefolge Peter's nach Petersburg zurück. Der Czar setzte hier seinen Dienst auf der Flotte wieder eifrig fort, diente von unten auf, erschien täglich beim Admiral zur Parole und fügte sich streng jedem Befehl. Im April wurde Ostern unter allgemeinster unglaublichster Trunkenheit gefeiert. Kurz nachher begannen eifrige Schiffsmanöver, denen Juel meist beiwohnte. Der Czar nahm daran stets Theil und ließ sich nur bei seinem Seeofficierrang nennen. Wer dagegen fehlte, mußte ein großes Glas schweren Branntwein trinken. Juel wurde das viele Trinken unerträglich, umsomehr, als der Czar ihn besonders damit belästigte, weil er gehört hatte, daß der Admiral viel vertrage und horchen wolle. Eines Tages flüchtete Juel vor einem Glas Schnaps auf den Mast, aber Peter folgte ihm dorthin mit dem Glas in den Zähnen und nöthigte ihn, dies und noch vier andere dort oben zu leeren. Der Admiral wurde dadurch so trunken, daß er nicht mehr allein vom Maste konnte. Ein andermal, als der Czar mit Gewalt den Gesandten zum Trinken zwingen wollte und dieser sich weigerte, forderte er ihm seinen Degen ab. Abends aber sandte er ihn wieder zurück und entschuldigte sich. Er sagte dem Gesandten nachher: „Kamerad, ich verzeihe Ihnen von Herzen Alles, was Sie etwa gefehlt haben, und bitte auch Sie, mir zu verzeihen, wenn ich etwas gegen. Sie gefehlt haben sollte." Nachher folgte ein neues Trinkgelage. Auch bei der verwittweten Czarin war es so. Als Juel und Bitzthum ihr einen Besuch machten, wurden sie nicht eher wieder weggelassen, bis sie trunken waren.

Wiederholt sah der Gesandte den Czaren in der Kirche, wo er mitten unter den Sängern stand und eifrig mit ihnen sang. Er zeigte sich überhaupt sehr religiös, ordnete vor größeren Actionen, wie vor dem Angriff auf Wyborg allgemeine strenge Fasten an, und feierte jeden Erfolg in den Kirchen. Neben alledem fand Peter Zeit und Kraft, nicht nur die ganze Regierung zu leiten, sondern auch bei den Feldzügen alles bis ins Kleinste anzuordnen. Juel überzeugte sich, daß er in Allem Bescheid wußte und Alles voraussah, ohne nennenswerthe Hülfe zu haben. Der Czar selbst klagte ihm wiederholt, daß er seit seiner Thronbesteigung gezwungen gewesen sei, allein Alles zu thun, da die geistige Entwickelung der Russen im Allgemeinen noch zu tief stehe; er beschwerte sich bitter über das tiefe geistige Niveau des Klerus in seinem Lande, der oft ungebildeter als das gemeine Volk sei. Nur leider ließ Peter sehr Vieles durch, was diesen Stand der Dinge förderte, und unterstützte beinahe die Neigung zum Trunk. Er sah ruhig zu, wenn in seiner Gegenwart die Angetrunkenen sich zankten und schimpften, weil sie da oft Dinge ausplauderten, die ihm neu waren. Er that auch nichts dagegen, daß alle Festlichkeiten selbst in Familien zu wüsten Trinkgelagen ausarteten. Dem Gesandten mißfiel diese Uncultur in hohem Maße um so mehr, als auch anständige Wohnungen fehlten und alle Lebensmittel sehr theuer waren.

Im Februar 1711 reiste Juel wieder mit dem Czaren nach Moskau und zwar aus Anlaß des Wiederbeginns des Türkenkriegs. Die Stadt erweckte damals bei dem Gesandten noch mehr Abneigung, als vorher. Es herrschte in ihr die größte Unsicherheit. Kein Mensch konnte wagen bei Nacht auf den Straßen zu gehen, da Räuberbanden sie durchzogen. Eines Abends überfielen Räuber einen Schiffscapitän und verwundeten ihn sammt mehreren ihn begleitenden Soldaten tödtlich in der Nähe von Juel's Hause. Während dreier Monate wurden in dessen Nachbarschaft allein sechzehn Menschen umgebracht! — Am 17. März verließ Peter Moskau, um gegen die Türken vorzugehen. An dem Abend, wo Juel sich von ihm verabschiedete, waren mehrere alte russische Fürsten bei ihm, die während seiner Abwesenheit den Senat bilden sollten. Einer derselben gab dem Czaren eine Menge gutgemeinter, thörichter Rathschläge, die dieser geduldig und ernsthaft anhörte. Er küßte ihm sogar wiederholt die Hand. Es war aber alles nur Comödie, um die Altrussen zu beschwichtigen und stillzuhalten.

Sehr mißbilligt der dänische Gesandte die allgemeine Rechtsunsicherheit und Willkürherrschaft in Rußland. Er erzählt, wie Mentschikow dem Sohne eines Holländers, der dort große Fabriken angelegt hatte, diese beim Tode des Vaters einfach kurzer Hand wegnahm Ebenso geschah es in vielen anderen Fällen. Den Nutzen aus solchen Confiscationen zog der Czar gemeinsam mit seinem Günstling. Letzterer mußte aber alle Angriffe und alle Anklagen auf seine Person nehmen. Alle Monopole gehörten nominell Mentschikow, in Wahrheit aber zog der Czar den Vortheil und stand zugleich doch stets als der Gerechte und Hintergangene da. Auch wenn er einem Officier keinen Sold mehr zahlen wollte, schob er Alles auf Mentschikow. Kurz, in Geldsachen hörten bei ihm alle anderen Rücksichten auf.

Ende Mai folgte Juel dem Czaren nach dem Kriegsschauplatze. Er reiste mit starker bewaffneter Escorte und ziemlich aufs Gerathewohl, da ihm der eigentliche Aufenthalt Peter's unbekannt war. In der Ukraine, unter den Kosaken, sah er viel Neues und Ungewöhnliches. Im Gegensatz zum nördlichen Rußland war das Land reich und wohlbebaut. Handel und Gewerbe blühten, da sie sich völliger Freiheit und Abwesenheit von Zollplackereien erfreuten. Die ganze Cultur und der Zuschnitt des Lebens hier erinnerte an Polen, auch die Reinlichkeit und die Kleidung der Leute hatte nichts mit Rußland gemein. Die Städte hatten breite, gutgehaltene Straßen, an denen die Häuser lagen, nicht wie in Moskau mitten in einem weiten Hofe. Die Kriegsbräuche waren allerdings hier ebenso wild wie im eigentlichen Rußland. Man fing Frauen und Kinder ein, behielt sie als Leibeigene oder verkaufte sie. Die Bedeckungsmannschaft des Gesandten raubte und plünderte unterwegs trotz aller Verbote und bedrohte ihn sogar, wenn er nicht schwiege. Am 10. August traf er endlich den Czaren in Mohilew, der ihm den bisherigen Verlauf des Feldzugs erzählte. Peter war nach seinen eigenen und den Aussagen der Augenzeugen dabei in die verzweifeltste Lage gekommen und wäre ohne die Bestechlichkeit oder Feigheit der türkischen Führer verloren gewesen, die, statt die Gelegenheit auszunutzen und die Russen zu vernichten, welche kaum den dritten Theil ihrer Stärke besaßen, Frieden schlossen. Die Lage der Russen ohne Wasser und Nahrung war so entsetzlich gewesen, daß nach des Czaren Worten Vielen das Blut aus Augen und Ohren lief und Manche sich tödteten. Den Friedenstractat selbst zeigte Peter dem Admiral trotz seiner Bitten nicht. Er fürchtete noch immer, daß die Türken nachträglich ihren Fehler einsehen und ihn verfolgen könnten, und eilte daher so rasch wie möglich nach Polen und Preußen. Juel folgte ihm, kehrte aber nicht mehr nach Petersburg zurück, sondern ging über Danzig nach Dänemark. Er hat Rußland nicht wiedergesehen, sondern ist wieder in den Seedienst getreten und 1715 in einer Seeschlacht gefallen.

„Spieße und Nägel."

Je breiter der Weg ist, desto mehr Menschen wandeln auf demselben.

Wenn der Prediger direct nach der Sünde zielt, dann ducken sich die Heuchler in der Versammlung.

Wer sich fürchtet, der Sünde entschieden entgegen zu treten, wird nie recht ausfinden, daß Gott gut ist.

Im Himmel ist keine schönere Musik als der Gesang, der aufsteigt zu Gott von einem dankbaren Herzen.

Im Himmel ist Freude über einen Sünder, der Buße thut, aber was auf dem Monument des Millionärs steht, wird dort nicht beachtet.

Verschiedenes aus Rußland.

— Die Verwendung von Kameelen hat sich in Folge der Rinderpest und des Steigens der Preise für Pferde im Transwolga-Gebiet in letzter Zeit immer mehr eingebürgert. Genaue Daten über die Anzahl der Kameele im Transwolga-Gebiet liegen zwar noch nicht vor, doch sieht man im Herbst zur Zeit der Getreidezufuhr nach den Wolga-Häfen oft mehr als 1000 Kameele versammelt. Auch die deutschen Wolga-Colonisten erkennen immer mehr die Zweckmäßigkeit der Verwendung des Kameels; sie spannen die Kameele einzeln oder paarweise vor ihre Fuhren.

— Der Czar soll sich mit der Absicht tragen, seinen jüngsten Sohn, den Großfürsten Michael, zum Nachfolger auf dem Throne zu bestimmen. Er will seinem ältesten Sprößling, dem Czarewitsch, die Krone vorenthalten, weil dieser einmal ungemein verschlossen ist und nur wenig Charakterstärke besitzt, aber hauptsächlich, weil ihm dessen Anschauungen zu liberal erscheinen. So ist der Czarewitsch zum Beispiel ein entschiedener Gegner der Judenverfolgung. Der zweite Sohn, Großfürst Georg, ist dem politischen Leben abgeneigt und ist mit Herz und Seele Seemann und vor Allem ein genußsüchtiger Lebemann.

— Das Ende der Knute?! Aus Petersburg schreibt man dem „B. B.-C." unter dem 13. September: Obwohl schon Czar Nikolaus I. verboten hatte, daß die Knute, die berüchtigte vielriemige Peitsche, als Strafwerkzeug angewendet werde, und obwohl später Czar Alexander II. auch die Pleti, die als Ersatz für die Knute eingeführte dreischwänzige Peitsche abschaffte, stand den Jüngern der Hermandad in Rußland bisher doch frei, Hiebe mit der Knute oder mit dem Ochsenziemer als Strafsystem gegen störrische und diebische Bauern anzuwenden. Es scheint aber, als ob die herrliche Prügelzeit wirklich endlich einmal zu Ende gehen solle, denn in Folge grausamer Prügelstrafen, die in einigen Orten des großen russischen Reichs vorgekommen sind, ist den Polizisten jüngst die Erlaubniß, nach Gutdünken prügeln zu dürfen, endgiltig entzogen worden. Sind doch viele Bauern, sowohl Männer als Frauen, die sich unbedeutender Feld- und Forstdiebstähle schuldig gemacht hatten, so geprügelt worden, daß sie ihren schweren Verletzungen erlagen. Die grausamen Polizeibeamten, die kein Mensch controllirte, wendeten die Knute an, so oft es sie gelüstete, ihren Blutdurst zu stillen; so kam es, daß selbst auf der Landstraße aufgegriffene Vagabunden, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie kein Obdach hatten oder daß sie bettelten, zu Tode gepeitscht wurden! In der Nähe von Kiew wurde jüngst eine ganze Bauernfamilie, die ohne behördliche Erlaubniß und Bescheinigung auswandern wollte, gefangen gesetzt und der Knute unterworfen, und zwar so gründlich, daß das sechzigjährige Familienoberhaupt wenige Stunden nach der Durchpeitschung verstarb. Berichte über diese unerhörten Grausamkeiten gelangten endlich auch zu den Ohren des Czaren, obwohl „Väterchen" für gewöhnlich „sehr weit" ist. Eine eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit jener Berichte, und so verfügte der Czar selbst „das Ende der Knute" — ob mit Erfolg, ist sehr zweifelhaft!

Wir praktischen Amerikaner.

Im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht ein Herr E. Wentscher „technische Berichte aus Amerika". Dieselben sind interessant geschrieben, sehr sympathisch gehalten und begeistern sich für so Manches, an das wir hier zu Lande kaum noch denken. So führt der Verfasser u. A. als ein Beispiel für den praktischen Sinn des Amerikaners die — henkellose Tasse an, mit der wir uns allerdings nie recht befreunden konnten, die wir aber von jetzt an mit ganz anderen Augen ansehen werden, nachdem Herr Wentscher ihr folgende Ehrenerklärung ausgestellt hat:

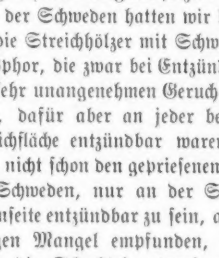
„Die Henkel an Tassen brechen leicht ab. Der Uebelstand ist gehoben, sobald man gleich von vornherein die Tassen ohne Henkel anfertigt, und so geschieht es auch. Die henkellose Tasse läßt sich, selbst wenn sie einen heißen Inhalt birgt, ohne Gefahr in die Hand nehmen, denn ihre Wandung ist von entsprechender Stärke. Auch das Sahnetöpfchen entbehrt des Henkels; dafür hat es aber zwei Ausgußschnäbel. Letztere Einrichtung ermöglicht ein bequemes Gießen, wie man den Sahnentopf auch erfassen mag. Im Uebrigen muß ich bemerken, daß die henkellose Tasse sich schneller, bequemer und sicherer in die Hand nehmen läßt als die Henkeltasse, und daß der Henkel wirklich ein überflüssiger Ansatz ist, den wir ja bei unseren Gläsern auch nicht vermissen. Daß die Tischmesser in den Restaurants behufs leichteren Putzens allgemein versilbert oder vernickelt sind, erwähne ich nebenbei, solche Messer kennt man ja auch in Deutschland."

„Unbekannt ist," so fährt Herr W. fort, bei uns das „endlose Handtuch", eine wahrhaft geniale Erfindung. Man denke sich ein Handtuch von zehn bis zwölf Fuß Länge, an beiden Enden zusammengenäht und über eine runde Stange gehängt. Man ist nun nicht mehr gezwungen, seine Hände an derselben Stelle abzutrocknen, die der Vorgänger benutzt hat, sondern man zieht das Handtuch etwas tiefer. Dasselbe thut der Nachfolger, und so ergiebt sich eine gleichmäßige Ausnutzung des endlosen Bandes auf seiner ganzen Länge. Bis dasselbe einen ganzen Umlauf gemacht hat, ist dann die Anfangsstelle wieder getrocknet. Das endlose Handtuch erfreut sich in so hohem Maße des allgemeinen Beifalls der Amerikaner, daß ich es nicht nur in Restaurants und Hotels, sondern auch mehrfach in privaten Haushaltungen angetroffen habe.

Ein wichtiger Gebrauchs-Gegenstand sind zweifellos die Zündhölzer. Vor der Aera der Schweden hatten wir bekanntlich die Streichhölzer mit Schwefel und Phosphor, die zwar bei Entzündung einen sehr unangenehmen Geruch verbreiteten, dafür aber an jeder beliebigen Streichfläche entzündbar waren. Wer hätte nicht schon den gepriesenen Vorzug der Schweden, nur an der Schachtelaußenseite entzündbar zu sein, als einen lästigen Mangel empfunden, nämlich wenn die Schachtel entzwei gegangen oder die Streichfläche abgenutzt ist. Sehr wenige wissen, daß die Schweden allerdings auch auf jeder beliebigen glatten Fläche entzündet werden können. Doch hat man glatte Flächen auch nicht immer bei der Hand. Die Amerikaner haben diesen Mangel längst beseitigt. Das amerikanische Zündholz entzündet sich an jeder Fläche, es verbreitet keinen unangenehmen Geruch und versagt niemals. Die Zündung erfolgt außerdem mit einer solchen Energie, daß selbst im Sturme die Flamme nicht leicht ausgeblasen wird. Mir erscheinen die genannten Eigenschaften als bedeutende Vorzüge vor unseren Schweden, und dennoch habe ich Deutsche kennen gelernt, welche von den barbarischen amerikanischen Zündhölzern nichts wissen wollen." —

So weit Herr Wentscher, dem wir jedenfalls sehr dankbar dafür zu sein haben, daß er an uns allerhand Vorzüge entdeckt hat, von denen wir eigentlich selbst noch nichts gewußt haben, obgleich wir sonst nicht gewöhnt sind, unser Licht unter den Scheffel zu stellen.

Tropfen.



Dr. August Koenig's

Hamburger Tropfen

gegen

Blutkrankheiten,
Unverdaulichkeit,
Magenleiden,
Leberleiden,
Kopfweh, Uebelkeit,
Dyspepsie, Schwindel,
Verdauungsbeschwerden,
Magen- und Nierenbeschwerden,
Biliöse Anfälle.

Ebenso gegen die

Leiden des weiblichen Geschlechts.

Unstreitig das beste Mittel. **Preis, 50 Cents** oder fünf Flaschen $2.00; in aller Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffices der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter ür, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

18. October 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., a second class matter.

— Wir bitten um gefl. Beachtung der in dieser Nummer enthaltenen Prämienlisten. Da diese Listen nicht in jeder Nummer erscheinen, so bitten wir um gefl. Aufbewahrung, damit sie im Bedarfsfalle immer zur Hand sind.

— Jedermann giebt zu, daß die „Rundschau" äußerst billig ist. Die Prämien geben wir auch nur deshalb um unsere Abonnenten zum rechtzeitigen, resp. vorzeitigen Bestellen zu veranlassen.

— Wer $1.50 einschickt erhält eine Doppelprämie (No. 11); desgleichen wer $2 50 (No. 12) einschickt. Näheres in der Liste auf der 1. Seite.

— Jedermann kann eine gutgehende Uhr umsonst haben. Man hat nichts weiter zu thun als zehn neue Abonnenten zu suchen, was bei der Billigkeit der „Rundschau" und in Anbetracht der Prämien gar nicht schwer ist. Uebrigens kann man die Uhr auch erlangen wenn man weniger als zehn neue Abonnenten findet.

— Dadurch, daß wir „Das neue Heilverfahren von Bilz" auf die Prämienliste gesetzt haben, glauben wir uns die besondere Anerkennung unserer Leser zu erwerben. Für den Preis, den Andere für das Buch allein fordern, geben wir noch eine Gratisprämie und die „Rundschau" ein Jahr lang. Nur dadurch, daß wir eine große Partie dieser Bücher direct in Deutschland bestellten, ist es uns möglich unsern Lesern ein solch günstiges Angebot zu machen.

— Die Gummistempeln haben voriges Jahr so großen Anklang gefunden, daß wir uns entschlossen haben, sie auch heuer wieder Denjenigen, die sich der Mühe des Abonnentensammelns unterziehen wollen, anzubieten. Ein Gummistempel ist ein sehr nützlicher und praktischer Apparat, den Jedermann zu erlangen trachten sollte.

Das Glück der Genügsamkeit.

Hierzulande weiß Niemand, wenn er Geld genug hat. Das ganze Leben ist gewöhnlich ein Ringen nach Reichthum, und je reicher Einer wird, desto heftiger ringt er nach mehr Vermögen. Der Ehrgeiz anderer Nationalitäten wird hier durch die allgewaltige Habsucht verdrängt. Dies rastlose Rennen und Jagen nach dem „allmächtigen Dollar" fällt Ausländern beim ersten Besuche auf; es stört und beunruhigt sie zuerst, gewöhnlich aber schließen sie sich bald der rennenden Menge an und machen mit.

In Frankreich und Deutschland hält man sich für reich genug, wenn man hinreichend Geld gesammelt hat, um standesgemäß leben zu können. Das Wort „standesgemäß" hat allerdings dort eine Bedeutung, die es hier im freien Amerika nicht hat. Der höchste gesellschaftliche Stand ist hier im Bereich des Niedrigsten, wenn er Geld hat; eben deshalb strebt der Durchschnittsamerikaner auch sein Leben lang nach mehr Geld.

Und doch ist der Europäer, der sich mit einem hübschen Auskommen zurückzieht, als der Glücklichere und Weisere zu preisen. Mit einem bestimmten Einkommen, das seine bescheidenen Bedürfnisse befriedigt, zieht der Franzose auf seinen Landsitz oder in eine kleine Stadt, wo er gemüthlich lebt und sich den Interessen des Gemeinwesens widmet. Die Folge ist, daß die Verwaltung der kleinen Städte in den Händen der besten Bürger ruht, die gewöhnlich ihrem Lande ohne Besoldung dienen. Amtsmißbräuche und politische Verdorbenheit, wie sie bei uns leider so häufig vorkommen, sind dort fast unbekannt.

Nur für Abonnenten-Sammler.

Für die Mühe des Sammelns neuer Abonnenten für die „Rundschau" geben wir als Vergütung Gummistempeln, die Jeden in den Stand setzen seine Briefcouverte und Briefbögen mit seinem eigenen Namen und Adresse zu bedrucken. Diese Gummistempeln sind Druckmaschinen, die man in der Tasche herumtragen kann und die jederzeit, ohne Vorbereitung und Uebung zu erfordern, zum Drucken bereit sind. Man kann damit nicht nur auf jede Art Papier drucken, sondern auf alle Gegenstände, die eine glatte Oberfläche haben, wie Schachteln und Kistchen aus Holz oder Blech, auch auf Glas u. s. w.

Für **einen** neuen Abonnenten:

Kleiner Taschenstempel mit Bleistift und Feder.

(Zwei Zeilen.) Auf diesem Stempel ist bloß Raum für Vor- und Zuname, Post Office und Staat.

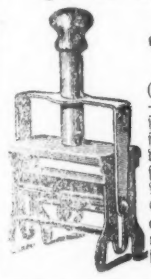
Für **zwei** neue Abonnenten:

Großer Taschenstempel.

(Drei Zeilen oder entsprechend größere Schrift für 2 Zeilen.)

Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat, und außerdem für irgend eine andere Bezeichnung, wie Dorfname oder Beschäftigung des Betreffenden, als: Farmer, Stock Raiser, Harnessmaker u. dgl. m.

Für **drei** neue Abonnenten:



Kleiner Schreibtisch-Stempel.

(Druckplatte 1⅛×¾ Zoll. — Drei Zeilen oder entsprechend größere Schrift für zwei Zeilen.) Auf diesem Stempel ist Raum für Vor- und Zuname, Post Office, County und Staat und für irgend eine andere Bezeichnung, wie beim großen Taschenstempel beschrieben.

Für **vier** neue Abonnenten:

Großer Schreibtisch-Stempel.

(Druckplatte 1¾×¾ Zoll. Drei Zeilen große Schrift.) Raum für Vor- u. Zuname, Post Office, County und Staat und irgend eine andere Bezeichnung, wie bei dem großen Taschenstempel beschrieben.

Bedingungen.

1. Nur die Abonnentensammler sind zu diesen Stempeln berechtigt. Die Abonnenten selbst erhalten irgend eine in der Liste auf Seite 1 aufgeführte Prämie, die sie wünschen.
2. Die Sammler müssen mit der Bestellung zugleich den betreffenden Abonnementbetrag einsenden und Na nen und Adressen der neuen Abonnenten deutlich angeben.
3. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Sammler sich einen Stempel erwerben will, für den er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht au einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.
4. Die Sammler sind gebeten diejenigen Worte, die sie auf dem Stempel wünschen, recht deutlich anzugeben.
5. Wer anstatt eines großen Stempels zwei oder mehrere von den kleineren wünscht mit einem andern Namen auf jedem, kann dies haben.

Für **zehn** neue Abonnenten:

Die „Victory"-Uhr. Diese be ist 1 Zoll dick, mißt 2⅛ Zoll im Durchmesse, hat ein gutes, dauerhaftes Werk mit Federgehäuse, Stahlbalance und einem reinen, freien Gang. Sie hält die Zeit so gut wie eine Taschenuhr die 15 Dollar oder mehr kostet. Die Fabrik von der wir diese Uhren beziehen, erfreut sich eines guten Rufes und versichert, daß die „Victory", von der jährlich viele tausend verkauft werden die beste billige Taschenuhr ist, die gemacht wird. Die Zusendung erfolgt portofrei.

Wem es nicht gelingt zehn neue Abonnenten zu finden, der kann die Uhr trotzdem haben wenn er für jeden Abonnenten, der ihm auf zehn fehlt, 15 Cts. darauf b zahlt. Wer also nur 6 Abonnenten findet hat 4 mal 15—60 Cts. einzuschicken, ehe er die Uhr erhält.

☞ Wer keine der von uns für das Sammeln neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, der kann sich für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. gutschreiben lassen und diesen Betrag entweder zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines in unserem Bücherverzeichniß aufgeführten Buches verwenden.

Land im Süden.

Für die enttäuschten Landsucher, die heimathlos aus dem Cherokee-Streifen heimkehren mußten, ist noch genug Land in den übrigen Staaten vorhanden, daß sie sich mit verhältnißmäßig wenig höheren Unkosten als die Ansiedlung in dem neuen Gebiete erfordert hätte, eine Heimstätte gründen können. Im Süden liegen noch große Strecken fruchtbaren Landes brach. Nicht allein ist dort viel Boden noch nie vom Pfluge berührt worden, es ist auch Land in Fülle vorhanden, das früher bekannt wurde, jetzt aber nicht mehr bearbeitet werden kann, weil die Pflanzer gezwungen waren, nach Abschaffung der Sclaverei vom Großbetrieb zur Bewirthschaftung kleiner Strecken überzugehen. Von den 543,750,000 Acres der Südstaaten sind nach den besten Schätzungen 398,800,000 für Landwirthschaft geeignet, aber nur 56,600,000 Acres oder etwas über 14 Procent des guten Bodens sind unter Cultur. Louisiana bebaut von seinen 29,088,880 Acres nur 3,026,420, oder kaum zehn Procent; noch geringer ist der Procentsatz des cultivirten Landes in Texas, wo von 161,725,440 Acres nur 9,576,000 unter Cultur stehen. In den ganzen Ver. Staaten finden wir nur 206 Millionen Acres bebauten Landes, während im Süden noch über 342 Millionen Acres des Landmannes warten, der sie bearbeiten will.

Freilich sind die gesellschaftlichen Verhältnisse in jenem Landestheile nicht gerade einladend. Trotz der mannigfachen Bemühungen seitens südlicher Staaten will sich kein lebenskräftiger Zug der Einwanderung dorthin entwickeln. Indessen, wer dem tollen Treiben bei Eröffnung der im Laufe der letzten Jahre der Besiedlung freigegebenen Reservationen gewachsen war, wird auch Mannes genug sein, sich mit den südlichen Baronen und ihren Vorurtheilen gegen die freie Arbeit des Kleinbauern abzufinden. — „Milw. Her."

Zucker aus Maisstengeln.

Wenn die Angaben sich bestätigen, die der Chemiker F. L. Stewart in der Zeitschrift „Science" macht, so steht man wieder vor einer Entdeckung von unberechenbarer Tragweite. Was die Erfindung der Baumwoll-Breche (Cotton Gin) für den Süden dieses Landes, die Erkenntniß des Zuckergehaltes einer gewöhnlichen Rübenforte für ganz Mittel-Europa gewesen ist, das scheint Stewart's Entdeckung für den großen amerikanischen „Korngürtel" werden zu sollen. Stewart versichert nämlich, daß man aus dem Stengel der Maispflanze Zucker gewinnen kann, ohne die Aehren zu opfern.

Schon seit Jahren bemüht sich der genannte Forscher, den Zuckergehalt der gewöhnlichen Mais- oder Welschkorn-Pflanze zu ermitteln. Er stellte fest, daß derselbe unmittelbar nach dem Anfange der Körnerbildung sehr bedeutend ist, mit zunehmender Reife aber immer mehr abnimmt und nach vollendeter Reife ganz verschwindet. Sobald die Körner braun werden, verwandelt sich der Zuckersaft des Stengels in Wasser, welches schnell verdunstet, so daß die Pflanze einschrumpft oder verdorrt. Müßte man nun auf die Körner verzichten, so würde der Maiszucker zu kostspielig werden. Stewart schnitt daher die Aehren ab, ehe die „Verglasung" der Körner begann. Auf diese Weise, so versichert er, rettete er den Zuckersaft, während der Nährwerth der unreifen Körner sich als nicht viel geringer herausstellte, als der vollständig reifer Frucht. Nach der Entfernung der Aehren setzte sich sogar die Zuckerbildung im Stengel noch wochenlang fort, d. h. es bildete sich noch bedeutend mehr Zucker, bis der Frost dem Vorgange ein Ende machte.

Erweisen sich diese Angaben als richtig, so wäre die „Zuckerfrage" für die Ver. Staaten mit einem Male gelöst. Denn während die Zuckerrübe hierzulande nirgends so gut gedeiht, wie in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Belgien, das Zuckerrohr nur in den Niederungen von Louisiana und Texas fortkommt, und der Sorghum bisher keine befriedigenden Ergebnisse geliefert hat, ist der Mais die eigentliche amerikanische Culturpflanze. Er wird in solcher Menge angebaut, daß der Durchschnittswerth der jährlichen Ernte auf 700 Millionen Dollars beziffert werden kann. Gerade die Stengel sind aber bis jetzt so gut wie gar nicht ausgebeutet worden, obwohl sie in vielen Gegenden mehr als zehn Fuß hoch werden und die Kornfelder aussehen, wie junge Forsten. Können die Stengel zur Zuckergewinnung benutzt werden, ohne daß der Körnerertrag wesentlich beeinträchtigt wird, so mag der Gewinnst der Farmer leicht um 300 Millionen Dollars steigen. Damit wäre dem „Westen" eine Reichthumsquelle erschlossen, mit der sich kaum eine andere vergleichen läßt.

Das landwirthschaftliche Departement wird ohne Zweifel der Stewart'schen Entdeckung sofort näher treten und es ist zu hoffen, daß es dieselbe wird bestätigen können. — (Chicago Abendpost.)

Wie man Milch trinken soll.

Das amerikanische Blatt „Terpsichore" giebt hierüber folgende praktische Winke:

Man trinke Milch nicht schnell und in starken Zügen, sondern schlürfe sie allmälig. Um ein Glas voll auszutrinken, nehme man sich wenigstens vier Minuten Zeit und schlucke nie mehr als einen guten Kaffeelöffel voll auf einmal. Sobald Milch in den Magen kommt, gerinnt sie, und trinkt man sie in größern Quantitäten auf einmal, so gerinnt sie zu einem dicken Klumpen, der nur auf seiner Oberfläche vom Magensaft beeinflußt werden kann. Nimmt man sie hingegen schlückchenweise, wie oben bemerkt, zu sich, so ballt jeder kleine Schluck sich für sich allein und das ganze Glas voll wird schließlich im Magen ein großer lockerer Klumpen, durchweg aus ebenso vielen Klümpchen bestehend, als man schluckweise getrunken hat. In dieser Verfassung kann der Magensaft seines Amtes in richtiger Weise walten und die ganze Masse leicht durchdringen und auflösen.

Viele Leute, die Milch lieben und deren Werth als Kraft verleihend kennen, glauben keine genießen zu dürfen, weil sie ihnen Verdauungsbeschwerden verursache. Diese aber brauchten sich der Milch keineswegs zu enthalten, wenn sie solche in der angedeuteten Weise genössen, oder wenn sie dieselbe — was noch besser ist — heiß tränken. Heiße Milch scheint allerdings an Gehalt zu verlieren und man könnte sie beinahe für gewässert halten, sowie sie anderseits auch viel von ihrer Süßigkeit durch die Erhitzung einzubüßen scheint, was aber ihrem Nährgehalt keineswegs abträglich ist.

Der Fuß des Schafes.

Der Fuß des Schafes ist ganz anders gebaut wie der des Pferdes, das bekanntlich zu den Einhufern gehört. Der Spalt zwischen den Klauen der doppelhufigen Wiederkäuer birgt Gefahr und wird oft der Sitz einer Krankheit. Das gilt vom Schaf noch mehr als vom Ochsen.

Der erwähnte Spalt ist inwendig mit einer dicken behaarten Haut überzogen, um die Reibung zu mindern, wird aber manchmal auf sandigen oder kiesigen Weiden bis auf die unterliegenden Gewebe abgerieben. Das hornige Vordertheil des Hufs wächst in einer Weise, die gern Krankheit veranlaßt; es wächst unter die Sohle, wenn diese infolge nassen Bodens weich geworden ist, biegt sich dann um und sammelt Schmutz, worauf die Sohle bald zu faulen beginnt und die Gewebe im Innern des Fußes bloßgelegt werden. Auch diese entzünden sich und das Thier beginnt zu hinken; aus dem Innern des Fußes fließt ein giftiger Eiter, der ansteckend wirkt und bald den Brand oder das Absterben des Fußes nach sich zieht. Das Gift gelangt in den Boden und theilt sich andern Schafen mit, deren Füße erweicht sind und vernachlässigt werden. Es ist also dringend nöthig, nicht nur das erste Erscheinen der Krankheit zu beobachten, sondern die Heerde häufig zu untersuchen um die drohende Gefahr zu entdecken.

Das gewöhnliche und wirkliche Hülfsmittel in solchen Fällen ist, das überflüssige Horn abzuschneiden, die zu lang gewachsenen Zehen zu verkürzen, und alle rohen oder wunden Stellen mit einer Salbe aus reinem, leicht mit Karbolsäure versetztem Vaselin zu bestreichen. Die sogenannte Klauenseuche, ob einfacher oder bösartiger und ansteckender Natur, läßt sich dadurch in ihren Anfängen leicht bewältigen. Wenn aber infolge von Nachlässigkeit die ganze Heerde krank geworden und der Weidegrund mit Gift durchfeucht ist, sind durchgreifende Maßregeln vonnöthen, um die Heerde zu retten. — Am. Agr.

Von den Wassermelonen.

Seit ein paar Jahren steckt bei uns ein ungeheures Geschäft in dieser so beliebten und so gefährlichen Sommer-Modefrucht aus dem sonnigen Süden, von welcher Viele nur wissen, wie sie aussieht und schmeckt.

Die Wassermelone, welche nachweislich schon den vorgeschichtlichen Egyptern als Genußmittel bekannt war, hat ihre Ur-Heimath in Afrika und Reisende versichern uns übereinstimmend, daß noch heute die größten und schönsten Wassermelonen im Herzen Afrikas wachseck. Bei uns im Süden schon lange angepflanzt, spielt sie erst seit ziemlich kurzer Zeit außerhalb ihrer örtlichen Umgebung eine wichtige Rolle. Das Wassermelonen-Geschäft im Großen haben erst die Eisenbahn-Gesellschaften geschaffen, und es war gar nicht leicht, es aufzubauen, aber es lohnt sich auch schon reichlich und wird ohne Zweifel in Zukunft noch viel einträglicher werden; denn es steht erst in seiner Kindheit.

Früher existirten für unseren Norden die Wassermelonen so gut wie gar nicht, während man Unmassen derselben im Süden einfach verkommen ließ. Da unternahmen es die Bahngesellschaften, deren Geleise auch den Süden immer vielfacher durchschnitten, die Melone Allen, welche danach dürsteten, rechtzeitig und frisch zuzuführen. Die Südländer mußten aber die geschäftsmäßige Cultivirung der Melone und die Vorbereitung der edlen Frucht für den Großverkauf erst lernen. Man machte viele mißliche Erfahrungen damit. Als man endlich alle Schwierigkeiten überwunden wähnte, stellte es sich heraus, daß die versandten Melonen eine zu dünne Haut hatten, um den Transport auf weite Strecken zu ertragen, und Hunderte von Wagenladungen waren verloren. Doch fand man schließlich die richtigen Melonen für einen Transport von 1000 Meilen und mehr; nun wurden auf allen Bahnen besondere Melonenzüge eingestellt, welche ihre besonderen Zeittabellen hatten, so daß die Wassermelonen mit so wenig Verzug, wie irgend möglich, ihren Bestimmungsort erreichten.

Jetzt ging es rasch mit diesem Geschäft aufwärts, und infolge dessen hob sich natürlich auch der Melonenbau selber ganz gewaltig. Einer von jenen Leuten, welche über Alles statistische Berechnungen anstellen, hat ausgerechnet, daß in den Ver. Staaten allein jährlich 150,000 Millionen oder 150 Milliarden Wassermelonen gezogen werden. Dazu kommen noch die riesigen Mengen, welche Mexico, die central- und südamerikanischen Länder, die westindischen Inseln, das südliche Europa, Palästina, Persien, Indien und vor Allem Afrika hervorbringen. Wie viele das im Ganzen sein mögen, an diese Berechnung hat sich denn doch noch kein statistischer Tausendsassa gewagt.

Man überhastet sich auf den südlichen Farmen und Plantagen im Allgemeinen nicht; wenn aber die Zeit herannaht, da die Wassermelonen zum Versandt geeignet werden, dann herrscht dort ungeheuere Geschäftigkeit. Die Baumwolle am Stengel kann ein wenig Warten vertragen, das Zuckerrohr auch, die Erdnüsse und die Süßkartoffeln erst recht. Anders die Wassermelonen! Kein Tag darf verloren gehen, damit die Wassermelone im richtigen Zustande an den Verkaufsplätzen anlangt.

An einer Wassermelonen-Station unweit einer südlichen Eisenbahn geht es in der Erntezeit ungemein lebhaft her. Fuhrwerke kommen und gehen unausgesetzt, und Schaaren schweißtriefender Arbeiter beladen die stets bereitstehenden Bahnwägen fast bis zum Brechen voll mit der dunkelgrünen Frucht. Gebrochene Melonen und Rindenstücke verwesen allenthalben in der Sonnengluth. Alles schwelgt in Melonen, von den Plantage-Arbeitern bis zu den Bahnangestellten, und auch die edle Zunft der Landstreicher kriegt ihr reichliches Theil ab.

$100 Belohnung. $100

Die Leser werden sich freuen zu erfahren, daß es wenigstens eine gefürchtete Krankheit giebt, welche die Wissenschaft in all ihren Stufen zu heilen im Stande ist; Hall's Katarrh Cur ist die einzige jetzt der ärztlichen Brüderschaft bekannte positive Cur. Katarrh erfordert als eine Constitutionskrankheit eine constitutionelle Behandlung. Hall's Katarrh Cur wird innerlich genommen und wirkt direct auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems, dadurch die Grundlage der Krankheit zerstörend und dem Patienten Kraft gebend, indem sie die Constitution des Körpers aufbaut und der Natur in ihrem Werke hilft. Die Eigenthümer haben so viel Vertrauen zu ihren Heilkräften, daß sie einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall anbieten, den sie zu kuriren verfehlt. Laßt Euch eine Liste von Zeugnissen kommen. Man adressire: F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Von Droguisten verkauft, 75 Cents.

Wie dämpft man den Zorn bei kleinen Kindern?

Gewähre niemals den Kindern das, was sie mit Schreien und ungeduldigen Geberden, mit Heftigkeit oder nur mit Trotzen verlangen. Weise sie mit Sanftmuth zurecht, strafe sie mit Kaltblütigkeit, nicht im Augenblicke ihres Zornes, sondern wenn sie ruhig geworden sind. Vermeiden wir selbst vor allem, unsere Kinder zum Zorne und zur Rache anzuleiten wie es leider die Mehrzahl der Mütter thut. Wer hat nicht schon oft gehört, wenn z. B. ein kleines Kind bei einem Falle sich wehe gethan hat und infolge dessen weint, daß die unverständige Mutter sagt: „Dummer Stein, der meinem Herzchen wehe gethan! Wir wollen ihn schlagen!" Jetzt weint das Kind nicht mehr, vielmehr glänzt die Freude der Rache in seinen Augen; nach dem Beispiele der Mutter stößt es mit seinen Füßen gegen den Stein, mit Wuth ihn scheltend. Hat ihm ein andermal der Bruder weh gethan, so ist es nun der Bruder, der geschlagen wird, und bei erster Gelegenheit rächt sich der Beleidigte mit eigenen Händen; das ist logisch, aber sehr traurig, und wer die ersten Folgen solchen Gebahrens bedenkt, wird erschrecken und sich hüten, mit solchen abgeschmackten Lehren das kindliche Herz des Lieblings zu verwöhnen. Man soll die erste Bewegung des Zornes unterdrücken, wie man auf der Grenze den Feind zurückdrängt. Zu einem Sclaven, welcher Sokrates durch sein schlechtes Benehmen heftig erregt hatte, sagte der Weise: „Ich würde dich schlagen, wenn ich nicht zornig wäre." — Will man also den Zorn aus dem Herzen des Kindes verdrängen, dann muß man mit Energie gleich die ersten Regungen des Zornes unterdrücken; alles übrige findet sich dann von selbst.

— Laut eingetroffenen Nachrichten aus dem Staate Washington sind in Folge der letzten heftigen Regengüsse etwa drei Millionen Buschel Weizen völlig vernichtet worden und weitere drei Millionen sind so weit verdorben, daß sie nur den halben Preis bringen werden. In dem nördlichen Theile der Big Bend-Gegend hat ein starker Schneefall alle noch nicht geernteten Feldfrüchte vernichtet. Getreidehändler veranschlagen den Werth des Schadens auf dritthalb Millionen Dollars; gleichzeitig aber berechnen sie den Werth des zum Versandt bereiten Getreides im Staate auf $10,000,000.

— Von einem bei Sioux City in Iowa wohnenden deutschen Farmer, der zu geizig war, selbst eine Zeitung zu halten, sondern dieselbe zuweilen von einem Nachbarn zum Lesen lieh, wird erzählt, er habe sich's einen Dollar kosten lassen, um von Schwindlern im Osten zu erfahren, daß er ein Narr ist. Die „Geschäftsleute" im Osten zeigten nämlich in einer Zeitung ein einfaches Mittel an, um Runkelrüben zu ziehen; Francoantwort nach Empfang von $1 in Postmarken. Der sich bereits als Besitzer großer Runkelrübenfelder fühlende Schlaumeier riskirte 50 Zweicentmarken und erhielt als Antwort die überraschend richtige Mittheilung: Fasse die Rüben oben fest mit der Hand und dann ziehe.

DR. PRICE'S
Cream Baking Powder.

Das einzige reine Cremor Tartari-Pulver. — Kein Ammoniak, kein Alaun.

In Millionen von Häusern gebraucht. Seit 40 Jahren das Standard.

Neueste Nachrichten.

Inland.

New York, 8. October. Der deutsche Dampfer „Russia", der heute von Hamburg hier eintraf, berichtet fünf Todesfälle während seiner Reise, zwei in der Cajüte und drei im Zwischendeck, wie man annimmt, an Cholera. Der Dampfer wird zurückgehalten werden.

Ballinger, Tex, 9. October. Soeben werden die Einzelheiten der letzten Beraubung einer Postkutsche bekannt. Drei Meilen östlich von Robert Lee in Coke County, wurde die Ballinger und Robert Lee-Postkutsche durch zwei Banditen ausgeraubt. Dieselben trugen Masken vor ihren Gesichtern und warteten an einer Stelle, wo verschiedene Schluchten die Landstraße kreuzen und dichtes Gestrüpp die Gelegenheit begünstigte. Sie befahlen dem Kutscher mit vorgehaltenem Sechsläufer die Hände hoch zu heben und nahmen ihm sein gesammtes Vermögen, $1.65, ab. Sodann machten sie sich an die Durchsuchung der Postsäcke, denen sie $3100 entnahmen, die von der Bank in Robert Lee an andere Banken im ganzen Staate abgesandt waren.

New York, 11. October. Frl. Clara Barton, die Präsidentin der Gesellschaft vom „Rothen Kreuz", erhielt heute folgende Mittheilung von Beaufort, S. C.: „Die nationale Gesellschaft vom „Rothen Kreuz" steht vor der schweren Aufgabe, für nahezu 30,000 Personen, Opfer des neulichen entsetzlichen Sturmes, Nahrung, Kleidung und Obdach zu beschaffen. Unsere Mittel reichen dazu nicht aus, selbst wenn wir das an eine aus sieben Köpfen bestehende Familie zu liefernde Maß an Nahrungsmitteln auf ein Peck Maismehl und ein Pfund Fleisch per Woche beschränken. Und wie sollen die zerstörten 6000 Häuser wieder aufgebaut werden? Unsere Mittel reichen kaum für einen einzigen Monat aus. Es muß dem Volke der Ver. Staaten überlassen werden, dieser entsetzlichen Noth zu steuern. Geschieht das nicht, verhallt unser Appell an die Großmüthigkeit unseres Volkes ungehört, dann wird in alle Welt die für uns tief beschämende Nachricht dringen, daß in den Ver. Staaten, in unserem von Gott so reich mit Hülfsquellen gesegneten Lande, eine Hungersnoth herrscht."

New Orleans, La., 11. October. Das Bürger-Hülfscommittee hat einstimmig die Aufforderung der Handelskammer zu einer nationalen Unterstützung der vom Sturm Betroffenen gutgeheißen.

Jackson, Mich., 13. October. Heute Morgen hat sich hier das zweitgrößte Unglück in der Geschichte der Michigan Central-Bahn, hundert Yards von der Stelle zugetragen, wo vor vierzehn Jahren, im October 1879, der Pacific-Expreßzug mit einer Frachtlocomotive zusammenstieß und achtzehn Personen getödtet wurden. Es war 8 Uhr 49 Min. Morgens, als ein Excursionszug aus Owego, N. Y., der von der Delaware, Lackawanna und Western-Bahn in Buffalo auf die Michigan Central-Bahn übergegangen war, bei der Station Jackson auf dem Geleise stand und ein weiterer Excursionszug, der mit Ausflüglern aus dem Osten dicht besetzt war, von hinten in den ersteren Zug hinein rannte und die letzten drei Wagen des Owegoer Zuges „telescopirte." Viele Passagiere des letztgenannten Zuges waren zum Frühstück in das Bahnhofsgebäude gegangen; etliche befanden sich bereits wieder in den Wagen, andere standen auf dem Bahnsteige. Ihr Zug sollte bald weiter gehen, als der zweite Zug in Sicht kam. Als der Locomotivführer des zweiten Zuges die Bremsen anietzte, entdeckte er zu seinem Schrecken, daß dieselben den Dienst versagten. Er sprang mit seinem Heizer von der Locomotive, und sein Zug rannte angesichts der Hunderte auf dem Bahnhof stehenden Passagiere in den stillstehenden Zug. Sämmtliche Insassen des sechsten, siebenten und achten Waggons wurden entweder getödtet oder verletzt. Die Scene, welche dem Zusammenstoße folgte war entsetzlich. In einem Augenblicke hallte die Luft wider von dem Schreien der Sterbenden und Schwerverletzten. Die todten und verstümmelten Körper konnte man unter den Trümmern sehen. Die Leute auf dem Bahnhofe und aus den benachbarten Straßen leisteten alle möaliche Hülfe. Die Aerzte waren sofort zur Stelle und die Arbeit der Fortschaffung der Todten und Verletzten begann. Da Jackson eine Abtheilungs-Station an der Bahnlinie ist, war ein Rettungszug schnell zur Stelle gebracht. Während die Leichen aus den Trümmern herausgeschafft wurden, fanden herzbrechende Auftritte statt. So weit bis jetzt ermittelt werden konnte, sind vierunddreißig Personen verletzt worden und mehrere derselben wahrscheinlich tödtlich. Die Zahl der Getödteten wird auf achtzehn angegeben.

Atlanta, Ga., 12. Oct. Ein schrecklicher Sturm herrscht augenblicklich an der Floridaküste. Der Sturm entwickelt großartige Gewalt. Berichte von Savannah deuten an, daß der Schaden größer ist, als derjenige, den der Auguststurm anrichtete. Kein Schiff verläßt den Hafen und eine ganze Anzahl Extraleute befinden sich auf den Werften, um schnell bei der Hand zu sein.

Philadelphia, Pa., 15. October Im östlichen Pennsylvanien hat der Sturm besonders schlimm gehaust. Die Dächer vieler Häuser wurden abgedeckt und die Wände im Bau begriffener Häuser stürzten ein. In der Umgegend von Lancaster wurden fast alle Straßen durch umgestürzte Bäume verbarrikadirt und viele Gebäude schlimm beschädigt. Auch in New Jersey war der Sturm heftig.

Buffalo N. Y., 14. Oct. Ein fürchterlicher Sturm wuthet hier seit dem frühen Morgen. Gegen 2 Uhr 30 Min. hatte derselbe eine Geschwindigkeit von 40 Meilen per Stunde erreicht. Das Dach des Frachtgebäudes der Western New York und Pennsylvania-Eisenbahn wurde empor gehoben und die Umfassungsmauern stürzten in Folge dessen zusammen, sieben Männer und drei Knaben unter den Ruinen begrabend. Die Leichen der Letzteren wurden bald gefunden und die Nachforschung nach den Uebrigen wird fortgesetzt. Den Ufern des See's und Flusses entlang zeigt sich ein wildes Durcheinander. Man glaubt, daß die Seeschifffahrt beträchtlichen Schaden erlitten hat

Ausland.

Deutschland.—Berlin, 13. Oct. In Stettin sind in den letzten 24 Stunden 7 Cholerafälle und zwei Todesfälle vorgekommen.

London, 14. Oct. Der Correspondent der „Times" in Berlin berichtet, daß sich in Altona, Magdeburg und Wittenberg mehrere Cholerafälle ereignet haben.

Frankreich.—Toulon, 13. Oct. Das russische Geschwader unter Befehl von Admiral Avelan traf heute Vormittag gegen zehn Uhr im äußeren Hafen ein, und wurde von den dort ankernden französischen Kriegsschiffen mit gewaltigem Kanonendonner begrüßt Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen und schrie sich vor Enthusiasmus heiser. Das „Da sdravstvujet Rossia" (Hoch Rußland) wollte aber den gallischen Zungen nur schlecht gelingen, und so ertönte es bald nur von allen Seiten „Vive la Russie!" (Es lebe Rußland!) In den Straßen herrschte ein unbeschreibliches Gedränge. Alle Fenster, Dächer und Bäume waren mit Menschen besetzt.

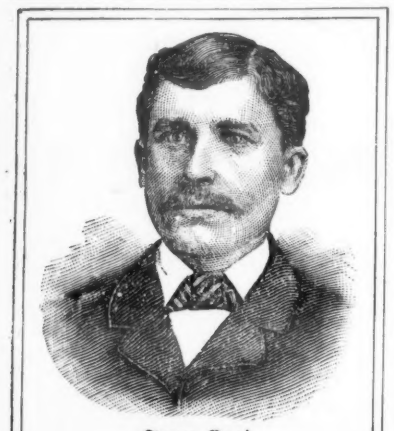
Italien. — London, 10. Oct. Einer Depesche an die Central News zufolge werden in Palermo täglich durchschnittlich hundert Cholerafälle angemeldet, obgleich die Regierung Alles thut, um den Ausbruch der Cholera daselbst für nicht der Rede werth zu schildern.

Spanien. — Madrid, 8. Oct. Die „Heiligen Männer," in Marokko predigen einen Vernichtungskrieg gegen die Spanier. Sie ermahnen die Mauren, alle europäischen Ungläubigen zum Land hinauszujagen und keinen in der Schlacht gefangenen Spanier zu verschonen. Fortwährend treffen Kabylen beim Lager der Mauren bei Melilla ein. Die Mauren haben jetzt mehr Leute, als in dem Bezirk unterhalten werden können, so daß eine Hungersnoth in Aussicht steht. Seit den letzten 24 Stunden haben sie ein unregelmäßiges Feuer auf die spanische Festung unterhalten. Die Spanier haben gelegentlich erwidert, jedoch ohne sichtlichen Erfolg.

Belgien.—Brüssel, 12 Oct. Die zur Zeit hier tagende internationale parlamentarische Friedensliga hat beschlossen, Gladstone in einer Adresse zu ersuchen, im britischen Parlamente die Erörterung einer Bill für die Schaffung eines permanenten Schiedsgerichtes anzuregen. Das Programm für die im nächsten Jahre im Haag abzuhaltende internationale Conferenz wurde im Umriß vorgelegt. Der wichtigste Gegenstand der Beiprechung wird die Bildung eines permanenten diplomatischen Bureaus sein, zu dessen Obliegenheiten es gehören soll, etwaige Reibungen zwischen den Nationen zu verhindern und die Regierungen zu bewegen, etwaige Schwierigkeiten durch Schiedsgerichte statt durch Krieg zu schlichten. Die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts wird in Erwägung gezogen und ein Aufruf an die Presse der ganzen Welt erlassen werden, worin dieselbe ersucht wird, sich aller Polemik zu enthalten, welche auf die Erregung internationaler Gehässigkeit berechnet ist. Das Committee wird sofort brieflich die französischen und italienischen Mitglieder der Liga ersuchen, ihren Einfluß zur Verbesserung der Beziehungen zwischen jenen beiden Ländern geltend zu machen.

Rußland.—Wien, 11. Oct Ein Horde circassischer Räuber machte unlängst einen Angriff auf einen Eisenbahnzug in der Nähe von Nigoiti in Transkaukasien und tödtete bei der Gelegenheit drei Wachtsoldaten. Der Gepäckwagen, der eine Kiste Geld für die Garnison von Batum enthielt, wurde geplündert. Mehrere Passagiere wurden mißhandelt und ausgeraubt. Vier oder fünf der Räuber sollen in dem Kampfe mit den Wachtsoldaten erschossen worden sein, da jedoch die Räuber ihre Todten oder Verwundeten mit sich nahmen, so läßt sich der Gesammtverlust derselben nicht genau feststellen. Man weiß, daß sich der Vorfall innerhalb der letzten zwei Wochen ereignete. In Petersburg jedoch wurde die Nachricht vertuscht und sie ist mit der Post über Odessa hierhergelangt.

Der Gürtel ward zum Arzt und Wohlthäter der ganzen Familie. Schien hoffnungslos dem Tode verfallen. Durch Dr. Owens Gürtel dem Leben zurück gegeben.



Franz Kaatz.

Geehrter Herr Doctor.

Oakville, Wash., 15. Februar 1893.

Es ist Zeit, daß ich einige Zeilen an Sie richte, und Ihnen über Ihren **Elektrischen Gürtel** Nachricht sende.

Dieser **Gürtel** ist ein wertvolles Stück in unserer Familie. Mein Mann hatte unbeschreiblich zu leiden; seit 8 Jahren hatte er Magenkrämpfe und Mattigkeit und Schmerzen in allen Gliedern. Es wurde immer schlimmer; er brauchte viel Aerzte, doch keiner half ihm. Er sagte oft, für ihn gebe es kein Mittel mehr. Die letzten 18 Monate hat er viel gelitten; ich hatte alle Hoffnung aufgegeben; er war krank an Nieren und Leber, Herzklopfen und Kopfschmerzen, und dazu solch schreckliches Fieber; die Hitze und das Fantasiren nahm kein Ende; er war so empfindlich, daß man ihn nicht anrühren durfte. Es war schrecklich; ich darf mich gar nicht daran erinnern, was ich alles mit ihm durchgemacht habe.

Dies ist nun alles verschwunden; mein Mann ist jetzt, nachdem er den **Gürtel** 4 Wochen getragen hat, recht gesund. Gott segne die Stunde, in der er Sie, Dr. Owen, dies Glück für so viele erfinden ließ! Mein Mann wäre nicht mehr gesund geworden, wenn er Ihren **Gürtel** nicht gehabt hätte.

Auch ich hatte an Rheumatismus zu leiden und wußte mitunter nicht, was ich thun sollte; die Schmerzen waren so, daß ich oft im Bett bleiben mußte. Mein Mann sagte, der **Gürtel**, der ihn heilte, wird auch mir helfen; ich legte ihn an, und bin nun von Rheumatismus befreit, und kann meine Arbeit mit Vergnügen verrichten, was mir vordem eine Pein war.

Mein Bruder, **Fritz Panrent,** litt lange Zeit an Kopfweh und Nierenschmerzen; er war zu krank, um arbeiten zu können.

Mein Mann lieh ihm seinen **Gürtel** und in 8 Tagen brachte er denselben zurück und erklärte sich gesund und wohl wie ein Fisch im Wasser. Er läßt sich auch bald einen Gürtel schicken, um dieses vorzügliche Heilmittel für alle Fälle im Hause zu haben. Er sendet Ihnen die herzlichsten Grüße.

In unserer ganzen Familie ist Ihr **Elektrischer Gürtel** als Hausarzt eingeführt und wir haben ein unbegrenztes Vertrauen in ihn.

Meine hier gemachten Angabensind wir, mein Mann und ich, jederzeit zu beschwören bereit; mein Mann sendet Ihnen sein Bild und mit bestem Gruß und Dank bleiben wir

Franz Kaatz,
Mrs. Emma Kaatz.
Friedrich Panrent.

2 Monate später.

Geehrter Herr Doctor! Oakville, Wash., 12. April 1893.

Ich muß Ihnen noch ein Wunder von Ihrem **Elektrischen Gürtel** berichten. Derselbe ist nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder ein unschätzbares Mittel. Mein siebenjähriger Sohn hatte seit 3 Jahren an Ausschlag gelitten. Er mußte jucken, bis er blutete, und zuletzt bekam er große Geschwüre; wir benützten vielerlei, doch nichts half.

Da kam mir der Gedanke, unsern **Gürtel** einmal an ihm zu probiren; ich ließ ihn denselben täglich 4 Stunden tragen und was denken Sie, Herr Doctor, die Geschwüre wurden jeden Tag kleiner und blaßer, sie sind jetzt alle abgefallen, und es kamen keine andern mehr zum Vorschein. Mein kleiner Sohn ist so glücklich; er freut sich, wenn er den **Gürtel** sieht, und sagt, derselbe habe ihn gesund gemacht.

Ihr Gürtel ist nicht mit Geld zu bezahlen, und ich wünsche, daß jede Familie sich einen solchen anschaffen möge; es wird viel Geld dadurch gespart.

Ihre dankbare Freundin Mrs. Emma Kaatz.

Personen, welche Erkundigungen bei den Ausstellern von Zeugnissen einzuziehen wünschen, wollen ihrem Schreiben ein selbst-adressirtes, frankirtes Couvert beifügen, um einer Antwort sicher zu sein.

Unser großer illustrirter Katalog

enthält beschworene Zeugnisse und Bilder von Leuten, welche kurirt worden sind, sowie eine Liste von Krankheiten, für welche diese Gürtel besonders empfohlen werden, und andere wertvolle Auskunft für Jedermann. Dieser Katalog ist in der deutschen und englischen Sprache gedruckt und wird für 6 Cents Briefmarken an irgend eine Adresse versandt.

Eine Photographie der vier Generationen der deutschen Kaiserfamilie wird frei versandt mit jedem Deutschen Katalog.

Wir haben einen deutschen Correspondenten in der Haupt-Office zu Chicago, Ill.

DIE OWEN ELECTRIC BELT & APPLIANCE CO.,

Haupt-Office und einzige Fabrik:

THE OWEN ELECTRIC BELT BUILDING,

201 bis 211 State St., Ecke Adams, Chicago, Ill.

Das größte elektrische Gürtel-Etablissement der Welt.

(21-G)3014 **Erwähnt diese Zeitung, wenn Ihr an uns schreibt.**

Rand, McNally & Co's

Neuer Familien-Atlas der Welt.

Dieser Atlas enthält 322 Seiten, darunter 167 Seiten mit Karten, deren 68 Doppelseiten sind; 164 Seiten von Tabellen, geschichtlichen Artikeln, Beschreibungen, statistische Tabellen, Bilder und Illustrationen 2c., mit einem Ortsverzeichnisse alphabetischer Ordnung der Staaten.

Unentbehrlich für Schulen und Lehrer.

Der einzige Atlas, der jemals in deutscher Sprache in Amerika herausgegeben wurde.

Volkszählung vom Jahre 1890

Karten.

Karten der Welt mit den verschiedenen Erdtheilen Karten der Kaiser- und Königreiche Republiken 2c.; Karten von Amerika mit allen Städten, Dörfern, Ortschaften, Postämtern, Stationen Flüssen, Bächen. Gebirgen, Bergen Inseln, Eisenbahnen und Canälen; die Karten sind 14½x23 Zoll, so groß wie der Atlas ist.

Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung.

Skizzen und Bilder derselben, sowie sämmtlichen Präsidenten der Union

Geschichte der Staaten der Union

Tabellen.

a) Die höchsten Gebäude der Welt. b) Die Flaggen sämmtlicher Völker der Erde. c) Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse, d) Bevölkerung im Verhältniß zum Flächeninhalt. Bevölkerung der Ver. Staaten der letzten hundert Jahre Indianer 2c. 2c.

Ortsverzeichniß nach dem Census von 1890.

462 Spalten, wovon sechs eine Seite einnehmen und über 80,000 Zeilen mit der Angabe von Staaten, Städten und Dörfern, Postämtern 2c. Kein anderer Atlas ist so ausführlich und genau und so vielfach ausgeführt. Man sieht sofort durch angegebene Zeichen, ob der Ort County-Sitz, Postamt, Eisenbahn- oder eine andere Station ist.

Ein Hausschatz für die Familie.

Dieses lehrreiche und unterhaltende Buch sollte in keinem Hause fehlen; wenn der Zeitungsleser diesen oder jenen Ort nicht wissen will braucht er bloß im Atlas nachzuschlagen. Besonders eignet es sich als Geschenk für lerndegierige Kinder; überhaupt ist dies Buch ein wahrer Hausschatz.

In bestem Leinwandband mit Golddruck $3 75

Zu beziehen von der

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Englischer Catalog

1894 1894

Kalender & Handbuch

für Hühnerzüchter.

64 Seiten. Gedruckt auf bestem Buchpapier. Ueber 50 Abbildungen Beschreibungen aller hervorragenden Geflügelarten. Heilmittel für alle Geflügelkrankheiten. Recepte für Viehpulver. Ein schön ausgestattetes Buch (englisch). Preis nur 10c Man adressire

42 41'94 **C. C. SHOEMAKER,**
FREEPORT, ILL., U. S. A.

und erwähne die Rundschau.

Agenten verlangt.

Tüchtige junge Leute verlangt, um sofort für die beste deutsche landwirthschaftliche Zeitung Amerikas Abonnenten zu sammeln. Beste Gelegenheit für einen energischen Mann, sich einen lohnenden Nebenverdienst zu erwerben. 38-11'94

40 Procent Reingewinn.

Man schreibe sofort mit Referenzen an

DeClerque & Hirschman,
Times Bldg., Chicago, Ill.

Achtung deutsche Postmeister und Storekeeper!!!

Verlangt: der Name jedes deutschen Postmeisters und Storekeepers in den deutschen Farmgegenden Amerikas, welcher vom 1. October an gegen

40 Prozent Commission

die Agentur der besten deutsch-amerikanischen landwirthschaftlichen Zeitung zu übernehmen wilens ist. Man adressire sofort 38-11'94

DeClerque & Hirschman,
Times Bldg., Chicago, Ill.

Unser Familienkalender für 1894

enthält außer dem gewöhnlichen Kalendarium und den Wetter-Vorhersagungen für jeden Tag im Jahre den Versammlungskalender, sowie die Liste mennonitischer und amischer Prediger und deren Adressen, und einen längeren Aufsatz über Dirck Philipps, den berühmten Mitarbeiter Menno Simons, zwei schöne Vollbilder, mehrere Erzählungen und eine Fülle kleinerer Geschichten, Gemeinnützigkeiten u. s. w., u. s. w.

Der Preis des Kalenders ist von 8 Cts. auf 6 Cts. herabgesetzt und werden Bestellungen zu folgenden Raten ausgeführt:

1	Exemplar, portofrei	.06
5	Exemplare, "	.25
12	" "	.50
25	" "	$1.00
100	" "	4.00
100	" per Expreß auf Kosten des Empfängers	3.00

Wie gewöhnlich haben wir auch für 1894 eine Ausgabe für Manitoba und den canadischen Nordwesten, mit einer besonderen astronomischen Berechnung für jene Länder, gedruckt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Alle Kranke,

besonders Schwindsüchtige, Brust- und Lungenleidende, Patienten mit Nervenleiden oder Mutterleiden, Magen- und Leberleidende 2c., überhaupt **in allen Krankheitsfällen,** akuten und chronischen jeder Art, sollte man sich der

echten elektro-homöopathischen Mittel

bedienen; dieselben bringen am sichersten Linderung und Heilung.

Die äußerst deutlich günstigen Erfolge mit diesen Mitteln beweisen die Möglichkeit grundlicher Heilungen auch in den allerschwierigsten Fällen und sollte Niemand verfehlen, seine Freunde und Angehörigen darauf aufmerksam zu machen. Alle weitere Auskunft wird gerne gegeben. Catalog wird auf Verlangen zugesandt. Man wende sich brieflich oder persönlich vertrauensvoll an **Dr. Karl Pufcheck,**
330 La Salle Ave., Chicago.

17'93-16'94

Marktbericht.

13. October 1893.

Chicago, Ill.

Sommerweizen	60 —64
Winterweizen	58¾—64¾
Mais	37⅛—39⅜
Hafer, No. 2	26¾—27
Roggen, No. 2	43
Gerste	35 —60

Viehmarkt.

Stiere	$2.60—5.85
Kühe, Bullen 2c.	1.25—3.25
Schweine	6.00—6 80
Schafe	1.50—3 50
Lämmer	2 50—4 90

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	60½
Gerste, No. 2	56¾

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.75— 4.25
Kälber	2.00— 5.25
Bullen	1.50— 2.00
Milchkühe	18.00—35.00
Kühe	1.25— 2.75
Schweine	5.80— 6.40
Schafe	2.25— 3.25
Lämmer	2 75— 3.75

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	60½
Mais, No. 2	36¼
Hafer, No. 2	27⅜
Roggen, No. 2	44 — 45

Viehmarkt.

Stiere	$3 60—5.25
Schweine	6.25—6 65
Schafe	2.00—3.50

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	52 —53
No. 2, roth	55½—56
Mais	33 —34
Hafer, No. 2	26½—28½

Viehmarkt.

Stiere	$2.00—5.65
Kühe	1.25—3.40
Schweine	6.25—6 70

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Kühe	1.00—2.90
Schweine	5.00—6.40

Zum halben Preis.

Wir haben beim Aufräumen unseres Waarenlagers eine Anzahl in Vergessenheit gerathene Bücher gefunden, die eine vollständige und wahrheitsgetreue Schilderung der Zerstörung der Stadt Johnstown in Pennsylvanien durch eine Wasserfluth am 1. Juni 1889 geben. Diese Beschreibung ist über 500 Seiten stark, enthält 60 gute Bilder und giebt, wie der Titel besagt, eine vollständige und ergreifende Schilderung der Johnstown Catastrophe, bei der Tausende ihr Leben verloren und Städte und Dörfer zerstört wurden. Das entsetzliche Unglück, welches damals die ganze Welt in Aufregung versetzte ist noch frisch in Aller Erinnerung und lange werden die Menschen jener entsetzlichen Heimsuchung gedenken.

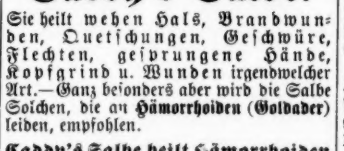
Wir verkauften diese Bücher früher zum Preise von $1.50 und zu diesem Preise waren sie äußerst billig. Wir wünschen nun die wenigen noch vorhandenen Bücher, die gut gebunden und noch ganz neu sind, zum Preise von 75 Cts. das Stück portofrei auszuverkaufen, doch muß, weil dies der halbe Preis ist, das Geld mit der Bestellung eingesandt werden.

Der geringen Anzahl der vorhandenen Bücher und des niedrigen Preises wegen wird unser Vorrath bald vergriffen sein, darum bestelle, wer sich für diese ergreifende Schilderung interessirt, sofort.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Etablirt 1878.

Kauft nur von alten bekannten Häusern.



Deutscher hellrother **Incarnat-Klee** per Buschel $8.00. Kann bereits im ersten Jahre geschnitten werden.
Probsteier Hafer 80—130 Buschel per Acre
25,000 Buschel bester **Saat-Kartoffeln.**
50,000 Rosen, Burbaum-, Nuß und **Hecken** Sträucher. Gemüse-Samen, Wald- und Blumen-Sämereien, Brutmaschinen 2c.

48-49'93 **W. WERNICH,**
605 Grand Ave., Milwaukee, Wis.

Großhändler in Sämereien. Besitzer der Zeitung „Der Landwirth." Farm: Silver Spring.

Die Exanthematische Heilmethode.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sichere Heilung für alle Krankheiten.

Sowohl bei frisch entstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medicinen und Salben Trotz geboten haben, kann man diese Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden. Tausende von Kranken, die von den Aerzten aufgegeben wurden, haben durch die Anwendung derselben ihre Leben gerettet, und völlige Gesundheit wieder erlangt. Mittheilungen über die wunderbaren Curen dieser segensreichen Heilmethode, sowie die nöthige Anleitung zur Selbstbehandlung aller Krankheiten, findet man in meinem Lehrbuche (15. Auflage, 320 Seiten stark) niedergelegt.

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. **John Linden,**
Special-Arzt der Exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer W. Cleveland, Ohio.
Office, 391 Superior Str., Ecke Bond.
Wohnung, 948 Prospect Str.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten. 1-52'93

Fahrkarten nach allen Plätzen

von und nach **Europa**

zu den **niedrigsten Preisen.**

Wer Freunde von der alten Heimath kommen lassen will, der wende sich brieflich oder persönlich an mich; man wird dadurch Geld sparen Alles wird pünktlich und ehrlich besorgt. **Geldsendungen** nach allen Plätzen Europas zum jeweiligen Tagescourie vermittelt. Bin zu jeder Auskunft bereit. Ich wohne 4 Meilen nördlich von Moundridge.

11'93-10'94 **PETER A. UNRUH,**
Box 122. MOUNDRIDGE, KANS.

Ein vorzügliches Heilmittel für alle Hautkrankheiten und Verletzungen ist

Caddy's Salbe.

Sie heilt wehen Hals, Brandwunden, Quetschungen, Geschwüre, Flechten, gesprungene Hände, Kopfgrind u. Wunden irgendwelcher Art.—Ganz besonders aber wird die Salbe Soichen, die an **Hämorrhoiden (Goldader)** leiden, empfohlen.

Caddy's Salbe heilt Hämorrhoiden wenn andere Mittel fehlschlagen.

Caddy's Salbe wird in Blechbüchsen verschickt, groß genug um mehrere Personen damit auszuheilen. Da sie ihre heilsame Wirkung nie verliert, kann sie auch jahrelang aufbewahrt werden Gebrauchsanweisung mit jeder Büchse. **Preis nur 25 Cts.**

Das Recept zu dieser Salbe ist ein Erbgut und die gegenwärtige Eigenthümerin läßt dasselbe einer leidenden Menschheit zu gute kommen. Leute welche Caddy's Salbe gebraucht haben, bestätigen alles was von ihren heilsamen Eigenschaften behauptet wird.—Bestellungen sende man an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Der Vermittler

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen		.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" 4	"	$1.00	
" 8	"	1.75	
" 12	"	2.25	
" ein halbes Jahr		$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
" " ganzes	"	4.50	

Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

C. F. Claassen,

Deutsches

Land- Leih- und Versicherungs-Geschäft.

Farm-Anleihen zu den niedrigsten Zinsen eine Specialität.

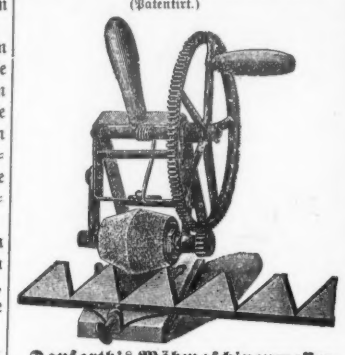
Versichert gegen Feuer und Sturm in den besten Gesellschaften zu den niedrigsten Raten. Verkauft Ocean Billete für den Norddeutschen Lloyd und schickt Gelder nach allen Plätzen Europas. 22'93—21'94

Office unter der ersten National-Bank.
Newton, Kansas.

Danforth's automatischer

Verbesserter Schleifapparat.

(Patentirt.)



Danforth's Mähmaschinenmesser-Schleifer ist einer der einfachsten und besten Schleifapparate im Markte.

Wie die Abbildung zeigt, schleift der Apparat zwei Seiten des Mähmessers zu gleicher Zeit Er ist so einfach in seiner Zusammenstellung, daß Jedermann damit Tüchtiges leisten kann. Er hat eine schwingende Bewegung, wodurch die Erhitzung des zu schleifenden Gegenstandes vermieden wird. Man kann ebenso gut ein Messer, eine Art, ein Stemmeisen oder irgend ein Werkzeug damit schärfen.

Der Stein ist ein sogenannter Corundum, nächst dem Diamanten der härteste Stein, den es giebt; er überdauert zwei oder drei gewöhnliche Schleifsteine und kann sowohl trocken als naß gebraucht werden.

Dieser Schleifapparat erweist sich auf der Farm und im Haushalt von großem Nutzen.

Preis $5.00. Bestellungen adressire man

DANFORTH & CHAMBERLAIN,
ELKHART, IND.

Die altbewährte Holzerhaltungs-Anstrichfarbe Carbolineum Avenarius

kostet: 65 Cents per Gallone in Faß von 50 Gallonen
70 " " " " " " 33 "
70 " " " " " " 25 "
75 " " " " " " 20 "
80 " " " " " " 15 "
85 " " " " " " 10 "

frachtfrei und faßfrei an Bestellers Bahnstation geliefert. Bezahlung nach Empfang der Waare oder auf 30, 60 oder 90 Tage Zeit. 17,'93—16,'94

Verwendet Carbolineum, wenn euch etwas an der Erhaltung des Holzwerks an Scheunen, Ställen, Gräneries, Zäunen, Dächern 2c. gelegen ist

CARBOLINEUM WOOD-PRESERVING CO.,
128 Reed St., Milwaukee, Wis.

Menno Simons' vollständige Werke.

Jedes Glied der Mennonitengemeinschaft sollte sie besitzen und lesen.

Von jetzt bis Neujahr 1894 werden wir Menno Simons' vollständige Werke zu sehr ermäßigtem Preise abgeben. Wer mindestens sechs bestellt erhält sie zum Preise von $3 00 per Exemplar. Dieses Buch hat Großoctav-Format, ist 1050 Seiten stark, gut in Halbleder gebunden und enthält sämmtliche Schriften jenes gottesfürchtigen Mannes, dessen Namen unsere Gemeinschaft trägt.

Jeder Hausvater sollte für jedes seiner Kinder eines dieser Bücher kaufen.

Jeder Prediger sollte sich die Verbreitung der Werke Menno's unter den Gliedern seiner Gemeinde aufs ernstlichste angelegen sein lassen.

Niemand sollte die Gelegenheit, dieses werthvolle Buch zu einem so niedrigen Preise zu erhalten, unbenutzt vorübergehen lassen. Man setze sich mit Anderen, die das Werk ebenfalls zu erlangen wünschen, ins Einvernehmen und bestelle zusammen.

Der ermäßigte Preis gilt nur bis zum 1. Januar 1894. Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden, da die Preisermäßigung nur bei Baarzahlung gilt.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Eine seltene Gelegenheit.

Grieb's deutsch-englisches und englisch-deutsches **Wörterbuch,**

gebunden in zwei feinen Halb-Morocco-Einbänden,

für $4.00.

Grieb's Wörterbuch wird von den meisten Buchhandlungen für 10—12 Dollars angeboten. Jeder Leser sollte deshalb die Gelegenheit benutzen. Grieb's Wörterbuch für $5.00 anzukaufen. Dasselbe wird auf Kosten des Verkäufers per Expreß versandt. Wer es per Post zugesandt zu haben wünscht, muß 75c extra für Porto einsenden.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die **Gesundheit** zu **erhalten** und **Krankheiten** zu **verhüten** ist die erste und heiligste Pflicht jedes Menschen. Das nachgenannte Werk ist Jedermann, der sich darüber unterrichten will, wie sein Organismus beschaffen ist und wie er seinen Körper in gesunden und kranken Tagen mit Ausschluß irgend und jeder Medicin zu behandeln hat, auf's Beste zu empfehlen:

Das neue Heilverfahren.

Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von E. Bilz. Mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen, Groß-Octav, 1250 Seiten. [Preis, in schönem Einband, $2.00 bei portofreier Zusendung.]

Von diesem Werke sind in circa 2½ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Tausende von Aerzten verloren gegebene Kranke sind durch die natürliche Heilweise gerettet worden. Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.